Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

47. Jahrg. Winnipeg, Manitoba, den 4. Juni 1924. No. 23

Pfingsten.

Einmütig betend waren sie zusammen
Und warteten auf den verheiß'nen Geist;
Da kam der Herr in Sturm und Feuerflammen,
Da wurden sie mit Himmelskraft gespeist.
Da trat hervor die kleine Pfingstgemeinde,
Da prangte sie in priesterlichem Schmuck,
Da jauchzte laut, die vorher zagend weinte,
Da schwand dahin des Kleinmuts letzter Druck.

Die schwachen Männer und die blöden Weiber,
Die nun erfüllt mit Kraft und Zeugenmut,
Sie legten auf den Altar ihre Leiber
Und dienten Gott in heißer Liebesglut.
Die kleine Schar der armen Galiläer,
Sie fuhren kühn aufs wilde Meer hinaus,
Sie scheuten nicht den Zorn der Pharisäer
Und warfen fröhlich ihre Netze aus.

Und siehe da, der Meister war mit ihnen,
Ein großer Fischzug war der Jünger Lohn;
Der einst am See Genezareth erschienen,
Und wirkt er Größres von des Vaters Thron. —
Und Jesus Christus gestern, heut' und morgen,
Er bleibt derselbe bis in Ewigkeit,
Wo treue Jünger seinem Wort gehorchen,
Da offenbart er seine Herrlichkeit.

Drum Brüder, Schwestern, tretet still zusammen,
Einmütig kommt und heiligt euch dem Herrn,
Erbittet seines Geistes Flut und Flammen
Und glaubt und nehmt, er segnet ja so gern!
Gebt in den Tod, was seinen Geist betrübet,
Was gegen sein Gebot und Wort verstößt;
Er ist uns nah, der unaussprechlich liebet,
Der uns von aller Eitelkeit erlöst.

Wir dürfen froher Siegeskunde lauschen,
Aus allen Enden tönt sie hell und klar;
Wir hören seiner Füße mächtig Rauschen,
Sein starker Arm wird herrlich offenbar.

Zur ersten Liebe kehret die Gemeinde
In hei'ger Scham und Keuschheit still zurück;
Sie mag nicht länger buhlen mit dem Feinde,
Denn bei dem Freund lacht ihr ein neues Glück.

„Der Herr ist nah!" so tönt's durch alle Lande,
„Bereitet euch, der Heiland eilt herbei!"
Erlöste Gottes, sprengt die letzten Bande,
Der Knechtschaft letzte Ketten reißt entzwei!
Und jeden Riß, der die Gemeinde spaltet,
Beseitigt ihn, er hemmt den Siegeslauf!
O daß nicht einmal noch die Lieb' erkaltet—
Steht auf der Hut, die Häupter hebet auf!

(B. Kühn.)

* * *

Pfingstverheißung.

Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

Joh. 14, 23.

Das ist die fröhliche und selige Botschaft des Pfingstfestes: Gott will Wohnung bei uns machen. Das ist das Höchste im Christentum. Das Weihnachtsfest zeigt uns den Gottessohn bei uns, die Passionszeit mit dem hochaufgerichteten Kreuz und dem darauf folgenden Ostern mit dem leeren Grab verkündet es der ganzen Welt: Christus ist für uns, Pfingsten offenbart uns das tiefste Geheimnis: Christus in uns. So geht es stufenmäßig in die Höhe, was außerhalb war, kommt in uns, wird zu unserem innersten Eigentum und Besitz. So wird der Arme reich, der Kleine groß, der Mensch zur göttlichen Würde erhoben. Wie sollte doch Pfingsten, das Fest des Geistes, im Geiste, in der innersten, heiligsten Freude gefeiert werden! Aber ach, wie wenige sind es die seine wahre Bedeutung verstehen. Viele sehen es nur als ein Naturfest an, als ein Fest des wieder erwachten Lebens in Wald' und Flur, man bleibt am Aeußern hängen, weil man das Innere, die Hauptsache nicht kennt, und nimmt die Schale statt des Kerns.

Herrliche Pfingstverheißungn. In uns wohnen will Gott. Er, den aller Himmel nicht fassen können, der wohnt und thront in der Höhe und im Heiligtum, er will unsre Herzen zu seinem Tempel erwählen. Menschenhände erbauen Gotteshäuser, glänzende Kirchen, geschmückt mit aller Pracht und allem Glanz der Erde, aber wie bedeutungslos ist das alles, wenn das Evangelium darin nicht im Geiste der Wahrheit angebetet wird. Menschen mögen sich durch Pracht bestechen lassen, Gottes Urteil wird dadurch nicht beeinflußt. Jenes Prachtgebäude in Jerusalem, der herrliche Tempel, bestimmt zum Bethaus, war durch den irdischen Sinn der Besucher zu einer Mördergrube geworden. Nein, das Aeußere tut es nicht. Das ist und bleibt die Hauptsache, daß unsere Herzen geweiht werden zu Gottes Tempel durch den Geist Gottes. Wie geschieht das aber?

„Wer mich liebet, der wird mein Wort halten." Das ist die Grundbedingung. Ihn wieder lieben, der uns zuerst geliebet hat, dessen Liebe sich aufs herrlichste erwiesen in seiner Hingabe für uns, der uns täglich Proben seiner treuen Liebe gibt —sollte das nicht das natürlichste Ding von der Welt sein? Doch er muß seine heilige Gottesliebe in unsre kalten Herzen ausgießen, dann erst vermögen wir ihn zu lieben, und dann werden wir sein Wort halten. Das ist die Probe auf die Liebe. „Was nicht zur Tat wird, hat keinen Wert." hat ein Mann der Inneren Mission gesagt. Was helfen die Worte, wenn sie auch noch so schön wären? Taten will der Herr bei uns sehen, nicht Blätter, sondern Früchte. „Das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer." Jesu Wort halten, dazu treibt die Liebe jeden Jünger, jede Jüngerin an. Wie köstlich ist es, sich üben im Halten, im Tun der Gebote, des göttlichen Willens.

Lieben wir den Sohn, so liebt uns der Vater, der den Sohn gesandt hat. O wie köstlich ist der Gedanke: der Vater liebt mich, ich bin sein Kind. Gibt es eine höhere Würde, einen seligeren Stand? Und wenn der Vater uns liebt, ist das nicht die Quelle aller Freuden? Tausende von Gotteskindern haben den Haß Satans und seiner Kinder aufs bitterste erfahren, ihren ganzen Groll und Bosheit haben sie gekostet, was konnte es ihnen schaden? Der

Guenzerich S D

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch
Abonnementspreis für das Jahr
Für Amerika $ 1.25
Für Rundschau und Jugendfreund
Für Amerika $ 1.50

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Niverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Leib in Qualen und Martern, die Seele geborgen in der Vaterliebe Gottes, so sind sie in den Tod gegangen, und der Tod ward ihnen zur Tür, zum Eingang in das Leben.

„Wir würden zu ihm kommen u. Wohnung bei ihm machen." Das ist der Schluß der köstlichen Pfingstverheißung. Der Heilige Geist ist es, der das Herz erneuern, reinigen, heiligen muß zu einer Wohnung Gottes. Von Natur ist es ein Wohnplatz der Sünde, der bösen Gedanken, daraus die bösen Worte und Taten werden. Keine Bitte ist nötiger zu Pfingsten als die: „Schaffe in mir, o Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir." Der alte, ungewisse Geist kann uns nicht helfen, einen neuen und gewissen Geist brauchen wir. Das alte Sündenwesen muß in den Tod, durch den Geist Gottes werden wir gewiß unsrer Erwählung, unsrer Erlösung und Kindschaft. Die macht uns dann stark, mutig, fröhlich.

Die Lehre vom Heiligen Geist dünkt so manchem ganz unpraktisch zu sein, doch nichts ist praktischer als sie, man muß sie nur kennen. Vergebung der Sünde, Wiedergeburt, Heiligung, das sind die praktischsten Dinge, die es gibt. Sie müssen aber erlebt sein, sonst helfen sie nichts.

Ein Pilger nach Zion.

* * * * *

Sommerschule in der M. E. J., Altona.

Die Sommerschule soll am 7. Juli zum vierten Mal in der Mennonitischen Bildungsanstalt zu Altona eröffnet werden. Eine schöne Anzahl haben sich schon dazu gemeldet und wir erwarten, daß der Besuch ein noch zahlreicherer sein wird als der des letzten Sommers. Fräulein Alberta Thompson wird auch wieder unterrichten. Der Kursus währt acht Wochen. Um weitere Auskunft schreibe man an

P. H. Neufeld, Altona, Man.

Am fremden Joch.

Allen christlichen Jünglingen und Jungfrauen möchte ich die Warnung des Apostels Paulus an die Korinther vorführen und zurufen:

„Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen."

Ich erinnere mich einer Jungfrau, die zu mir kam, um hinsichtlich ihrer Verheiratung mit einem ungläubigen Mann, der um ihre Hand angehalten hatte, meinen Rat einzuholen. Ich erkannte bald, daß sie sich über den Schritt, den sie tun wollte, bereits schlüssig geworden war; wie das in so vielen Fällen der Fall ist. Aber was hat es für einen Zweck, den Prediger noch zu Rate zu ziehen, wenn ihr euch bereits darüber klar geworden seid, welchen Weg ihr einschlagen wollt? Soll es nur ein Pflaster auf das mahnende Gewissen sein, oder soll der Prediger nur dazu bekehrt werden, sein Ja zu einer ungöttlichen Verbindung zu geben? Darauf schien diese Person auszugehen, denn sie sagte mir und suchte mich glauben zu machen, daß sie auf den jungen Mann, der sie heiraten möchte, einen so großen Einfluß habe, daß sie sich ganz gewiß sei, daß sie ihn dem Heilande zuführen werde. Das hat sie nun nicht über ihn vermocht; vielmehr ist er das Mittel dazu geworden, sie abzulenken, so daß sie bald die Versammlung nicht mehr regelmäßig besuchte und nach einiger Zeit gar nicht mehr kam, und ich weiß nicht, wie es ihr später erging. Ich erinnere mich aber noch, daß ich damals zu ihr sagte: „Gut, wenn Sie glauben, daß das wahr ist, was Sie sagen, so will ich Ihnen sagen, was Sie vorher tun sollten. Gehen Sie nach Hause und versuchen Sie das folgende kleine Experiment. Wenn der junge Mann kommt, um Sie zu besuchen, dann steigen Sie auf den Küchentisch und versuchen Sie es, ihn zu sich heraufzuziehen; sagen Sie ihm aber zugleich, daß er seinerseits versuchen solle, Sie herunterzuziehen. Wenn es ihnen gelingt, ihn trotz seiner Gegenanstrengungen hinaufzuziehen, dann denke ich, daß sie ihn getrost heiraten können." Nun, das Resultat ist stets und muß stets sein, daß der, der unten ist, den andern zu sich herunterzerrt, wenigstens habe ich es stets so gefunden, und ich habe in vielen Fällen schmerzliche Erfahrungen an andern machen müssen.

Meine liebe Schwester, setze dich einem solchen Risiko nicht aus, sonst wirst du es bitter zu bereuen haben. Hüte dich, du junge und auch du ältere Freundin, und behalte ein offenes Auge; und wenn der Mann, der dein Bräutigam zu werden wünscht, den Herrn Jesum nicht lieb hat, so gib ihm dein Herz nicht; und mein Bruder, wenn das Mädchen oder die Jungfrau, zu der du dich hingezogen fühlst, den Herrn nicht liebt, so laß sie jemand anders finden, der zu ihrem gegenwärtigen Zustand besser paßt denn du. Ich bin davon durchdrungen, daß diese Mahnung von euch allen, die ihr ernste Christen seid, zu Herzen genommen werden sollte. Wenn du ein Heuchler bist, magst du mit einem ungläubigen Ehegatten oder Eheweib ganz gut fertig werden können; wenn du aber ein echtes, wahres Kind Gottes bist und dann nach dieser Richtung hin fehlst, so verlaß dich darauf, daß du dir eine Rute bindest, die dein himmlischer Vater bei dir in Anwendung bringen wird. Das beste, was sich aus solchem Ziehen am fremden Joch ergeben kann, wird betrübend für deine Seele und entehrend für deinen Herrn und Heiland sein. Es ist auch hier anzuwenden, was der Apostel sagt: „Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes für eine Gleiche mit dem Götzen? Ihr aber seid der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht: „Ich will unter ihnen wohnen und unter ihnen wandeln, und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein". Darum geht aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr."

C. H. Spurgeon.

* * * * *

Einsam und doch nicht allein.

Ein Prediger berichtet: „Bin doch gespannt, wo mich mein Weg noch hinführen wird," sprach ich zu mir selbst, als ich einst eine wenig besuchte Alp im Glasnerland bestieg und auf meiner Wanderung die schönsten Matten mit üppigem Enzianenflor und dem würzigsten Tannenwald mit alten knorrigen Stämmen, aber nicht eine einzige Menschenseele traf, die mir über Weg und Steg hätte Auskunft geben können. Ich geriet immer höher. Der Wald lichtete sich, die Aussicht wurde immer freier und die Luft kräftiger, aber der Weg? Ja von einem Weg war eigentlich nicht mehr die Rede. Was tun? Da horch! Der heitere Klang einiger blecherner Glöckchen läßt sich hören und verrät die Nähe weidender Geißen. In der Tat zeigt sich bald eine Herde von etwa zwanzig Geißen, welche ein kleines Mädchen hütet, und wenige Minuten später eine recht armselig ausschauende Sennhütte. Zwei Buben sind mit dem Reinigen des Stalles beschäftigt. Ich frage sie nach dem Vater. Sie führen mich zu ihm. Eine gebrechliche Treppe hinauf, durch einen völlig finsteren Heuboden hindurch geht's in ein niedriges Stübchen, natürlich unmittelbar unter dem Dach. Hier liegt der Vater. Er ist krank, so krank,

daß er das Bett nicht verlassen kann und die Arbeit seinen Kindern, von denen das älteste zwölf, das jüngste vier Jahre zählt, überlassen muß. Da die Mutter im Tal arbeitet, um etwas zum Unterhalt der Familie zu verdienen, so liegt den Kindern nicht nur das Warten des Viehes, sondern auch das Kochen für die Mahlzeiten ob. Wie freute sich der Kranke in seiner Einsamkeit, einen Besuch zu empfangen. Beide Arme streckte er dem eintretenden Freund entgegen, und schnell kam die Unterhaltung in Fluß. Es tat dem Leidenden offenbar wohl, einem teilnehmenden Menschen sein Herz ausschütten zu können. „Seid herzlich willkommen," hub er an: „Wie selten verliert sich ein Mensch auf unsere Alp! Ich bin fast immer allein, allein mit meinen sechs Kindern und meinem großen Kummer. Was das heißt, hier allein zu sein und wochenlang krank zu liegen, könnt Ihr Euch nicht denken. Ja, wenn, wie erst gestern, die schweren Wetter kommen, und es blitzt und donnert Schlag auf Schlag, und die Kleinen flüchten sich weinend zu meinem Lager und ich kann mich nicht rühren dann" — Plötzlich unterbrach sich der Kranke, sah mich mit leuchtendem Blicke an, und mit der erhobenen Hand gen Himmel weisend, fuhr er fort: „aber ich weiß, ich weiß, ich bin doch nicht ganz verlassen, ich bin doch nicht allein, einer ist bei mir, das ist der Heiland. Der wohnt hier oben auf dieser wüsten Alp und in meiner schwarzen Butiky ebenso wie in einer feinen Kirche drunten im Tal, daran halte ich mich. Der Heiland ist mein Trost." Habt Ihr auch eine Bibel bei Euch? — „Gewißlich!" lautete die triumphierende Antwort und geschwind wird ein Neues Testament unter dem Kopfkissen hervor geholt. Der Kranke reicht es mir hin, und wir lesen mehrere Worte, mit welchen einst der freundliche Gottessohn Betrübte und Verlassene getröstet hat. — „Richtig, richtig!" ruft der Kranke mehrmals dazwischen, und dabei laufen die Tränen zuerst nur verstohlen, dann aber stromweise über das abgezehrte Gesicht. Die Kinder haben sich allmählich alle eingefunden, sie stehen im Kreise um mich herum, und die andächtig gefalteten Hände mahnen zum Beten. Wie wurde es so heimlich hier oben im Stübchen; und als nun der Sonnenschein so kräftig durchs Fenster flutete, die munteren Flachsköpfe wie mit einem Heiligenschein umgebend, da war es nicht anders, als spräche der Herr selbst vom Himmel herab, zu dieser Feierstunde sein Amen.

Der Kranke wollte sich mir nun durchaus dankbar erweisen, er raunte den Buben etwas ins Ohr, und diese eilten, das Beste was die Hütte barg, eine Tasse köstlicher, frischer Milch herbei zu holen. Aeußerlich und innerlich gestärkt, trat ich bald darauf meinen Heimweg an. Das zwölfjährige Jakobli geleitete mich den allerkürzesten, aber auch zweifellos allerwüstensten Pfad durch den Wald bis auf meinen sichern und bequemen Weg. Ich aber hatte aufs Neue sehen dürfen, wie glücklich der Mensch, welcher den Herrn Jesum bei sich hat, ist bei allem Leid. Ist er doch nicht hoffnungslos und in großer Einsamkeit doch nicht allein.

Gottfried Winkler.

* * * * *

Sehnsucht.

Wenn sich der Abend auf die Fluren senkt,
An eine Herberge der Wanderer denkt —
Dann schaut mein Auge in die blaue Fern,
Als ob ich einer frohen Botschaft harre
Aus dem Geheimnis ungeborner Jahre
Von einem fernen viel umträumten Stern.
Die Sehnsucht, die im Busen still sich regt
Beflügelt meine Seele bald und trägt
Mich fort, dem Lande meiner Träume zu—
O Wanderer, mit trübem Blick, so müde,
Wo lächelt dir ein ungestörter Friede!
Wann findest du die langersehnte Ruh!

H. D. F.

* * * * *

Der Wert der Leiden.

Durch das heiße Feuer wird das Gold geläutert und von seinen Schlacken befreit; wodurch dessen Wert und Schönheit erhöht wird. — Der mit großer Mühe und geschickten Händen geschliffene Diamant strahlt in seinen wunderbaren Farbenschattierungen am herrlichsten.—Die zerquetschte Blume strömt ihren lieblichsten Wohlgeruch aus. Und in der finsterstenNacht leuchten die Sterne am hellsten. —

So auch der staubgeborne Mensch! — Durch die Trübsalshitze will der Schöpfer ihn zu sich ziehen, ihn von seinen Schlacken befreien und sein Leben und seinen Glauben wie das Gold im Feuer läutern. — Durch die scharfe Feile des Lebens will Er ihn schleifen und polieren, damit er schon hier zu Gottes Ehre und einst in der Herrlichkeit wie ein Edelstein leuchten kann. Ja, durch die Leiden will Er ihn für die ewige Herrlichkeit zubereiten.

Es ist in den Trübsalszeiten, wo sozusagen, Herz und Leben von Leiden zermalmet wird, daß die edelsten Eigenschaften des Menschen hervortreten und einen lieblichen Wohlgeruch zur Ehre des Herrn und zum Segen vieler ausströmen. — Es ist in den dunklen Leidensnächten, wo die Verheißungen und die Liebe Gottes am hellsten leuchten.

„Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elends," sagt das göttliche Wort. Brauchbare, auserkorene Werkzeuge will Gott durch Leiden und Elend aus uns machen.—Ja Gefäße, die die Hallen des himmlischen Königs für alle Ewigkeit zieren sollen. Die Leiden nehmen auch den Schleier von unseren Augen, so daß wir die Dinge in ihrem wahren Lichte, unsere Nichtigkeit und unsere Abhängigkeit von Gott sehen können.

Darum stille halten im Leiden! Der Allweise, himmlische Töpfer weiß, wie Er den Ton zu einem herrlichen Gefäß zubereiten soll. Ein väterliches Auge der Liebe wacht über uns: Die Flamme wird nicht heißer sein, denn wir ertragen können durch die göttliche Gnade. — Nicht einen Tropfen mehr wird Er unserm Leidenskelch einschenken, denn uns gut ist.

Maß, Zweck und Ziel unseres Leidens sind Gott bekannt, darum laßt uns dieselben gottergeben tragen. Er wird alles herrlich hinausführen. An Mitteln und Wegen fehlt's Ihm nicht.

„Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" „Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit" (2. Kor. 4, 17.). M.

* * * * *

Ein gutes Bekenntnis.

Hoch, sehr hoch gingen die Wellen der größten Revolution, die die Welt bis daher gesehen hat. Dunkel, schmutzig wälzten sich diese Wellen durch das Tal des Steppenflüßchens K., in Süd - Rußland, in welchem die Kolonistendörfer E. und A. liegen. Es schien, sie würden schließlich doch alles, auch das Letzte, das noch geblieben war, umstürzen und mit sich fortreißen. Hab und Gut und Menschenleben.

Zitternd vor Angst und Schrecken sandte der ruhige Bürger seiner schwindenden Habe einen letzten Blick nach. Stumm starrte er in den dunklen Strom, in welchem er viele blutroten Flecken gewahrte: Das Blut von den vielen Verwundeten und Erschlagenen. Und bange fragend richtete er dann seine Augen hinauf zum Himmel: „Herr, warum so? O Gott, wie lange noch?"

Der Tod, der sonst nicht des Menschen Freund ist, wäre vielen ein willkommener Gast gewesen. Die einzige Erlösung aus Elend und Jammer. War es denn wirklich schon die Zeit, von der Jesus seinen Jüngern gesagt hatte: „Dann wird allererst die Not anheben. Ihr werdet rufen: Berge, fallet über uns, und Hügel, decket uns?" Oder war es noch nur eine Probeaufführung? Ein Vorspiel zu etwas noch Schrecklicherm? Der eigentlichen Vorstellung?

Doch da—! Wer wagt es, sich dem Strome zu widersetzen? Ein Evangelist, ein Prediger des Wortes Gottes, der im Dienst für seinen Herrn und Meister Jesus Christus stark und männlich geworden war, kündigte an,daß am Abend im Versammlungshause, das zwischen den Dörfern E. und A. liegt, eine religiöse Versammlung stattfinden sollte. Er wollte der wildtobenden Menge das „Evangelium vom Heil in Christus", dem „einzigen Heil der Welt, — der Welt, die im Argen liegt" verkünden. Dazu gehörte mehr, als nur Bewußtsein der Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinschaft. Christlicher Mut und Glaubenstreue trieben ihn zum Handeln.

Wird er stark genug sein, das Angefangene durchzuführen? Wird der wilde Haufen kommen und seine Predigt wenigstens anhören? Oder wird er wie viele vor ihm niedergetreten werden? Der Evangelist ging im Glauben auf das Wort der Verheißung „Auf Löwen und Ottern wirst du treten, junge Löwen und Schlangen wirst du niedertreten."

Das Versammlunaslokal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es war überfüllt. Viele standen längst den Wänden und in den Gängen. Es wurde laut gesprochen. Eine dumpfe, sich schwer auf die Lun-

gen legende Luft erfüllte den Raum. Die Bürger aus E. und A., die auch zur Versammlung gekommen waren, verschwanden fast unter den vielen grauen Soldatenmänteln. Viele der Soldaten hielten es für überflüßig, die graue Mütze zu ziehen. Den anwesenden Gemeindegliedern kam es vor, als werde ihr liebes Bethaus entweiht. Wer beten konnte, betete, wie er es wohl noch selten getan hatte.

„Die Sach' ist Dein, Herr Jesu Christ,
Die Sach', an der wir stehen;
Und weil es Deine Sache ist,
Kann sie nicht untergehen!"—

Der Prediger bestieg die Kanzel und bat um Ruhe. Nun wurde es stille im Raum. Der Chor sang ein Lied: „Jesus nimmt die Sünder an." Die Sänger nahmen alle Kräfte zusammen, denn es galt, Herzen zu rühren, die scheinbar keine besseren Regungen mehr kennen. Dann verlas der Prediger ein Schriftwort: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken." Ernst und bestimmt aber doch milde einladend sprach er zu den armen Grauen. Sie lauschten ruhig und aufmerksam. Mit Gebet und Gesang wurde die Versammlung geschlossen. Ehe die Menge auseinanderging, wurde noch eingeladen, am nächsten Abend wiederzukommen.

Dem Kommissaren über die Truppen gefiel die Sache schlecht. Dadurch konnten ihm Soldaten verdorben werden. So sann er darauf, wie er sie am besten hintertreiben konnte. Seinen Soldaten den Besuch der nächsten Versammlung zu verbieten, fand er wohl nicht angemessen.

Nun hatte er es: Er wollte die nächste Versammlung selbst besuchen, und dort würde es sich schon zeigen, was zu tun sei. Die Gewalt lag schließlich doch ganz in seinen Händen.

Wieder war die Kirche gepackt voll. Man hatte erfahren, daß der Kommissar nichts Gutes gegen den Prediger und der ganzen Sache, die letzterer vertrat, plane. Doch es galt des Herrn Sache, — des Herrn, „dem alle Gewalt gegeben ist, im Himmel und auf Erden." Es galt zu bekennen." Wieder sang der Chor ein Lied: „Welch ein Freund ist unser Jesus." Wie überzeugt die Töne vom Chorstand durch den überfüllten Raum drangen! Ob sie sich nicht auch Wege durch die grauen Mäntel der Soldaten bahnten und dort, tief im Herzen Saiten berührten und klingen machen? Bei dem einen und dem andern schien das doch der Fall zu sein. Der Kommissar stand nahe der Kanzel, die eine Hand am Revolverhalter, die andere in der Tasche. Finster, doch sehr entschieden blickte er vor sich hin.

Der Prediger kam und bestieg die Kanzel. Kaum, daß der Chor den letzten Vers zu Ende gesungen hatte, hub der Prediger an zu sprechen. Der Kommissar sollte keinen Augenblick Zeit erhalten, irgend eine Bemerkung zu machen. Finster drohend fixirte er den Redner, als ob er ihn bannen wollte.

Der Redner sprach in seiner milden, gewinnenden Art: „Habt ihr gehört, was gesungen wurde? Ein Freund bietet sich euch heute an. Ein Freund, wie ihr sonst keinen haben könnt. Wer von euch hat einen Freund? Einen wirklichen, einen wahren Freund? So ein Freund ist mehr wert als Silber und Gold. Solche Freunde sind aber sehr rar geworden. Besonders in dieser Zeit des Hasses, des bittern Kampfes, wo es so wenig Liebe gibt, wo man jeden Nächsten bemißtrauen muß. Da gilt ein Freund sehr viel. Doch die besten Freunde können wanken und untreu werden. Wollt ihr aber einen Freund haben, der immer treu ist und bleibt; der nie wankt, der da hält, was er verspricht, immer und überall; der euer Freund sein will selbst da, wo ihr seine Freundschaft nicht verdient; der da wirklich helfen kann, wo andere Freunde nur helfen möchten; — wollt ihr solchen Freund haben? Jesus, der Heiland der Sünder ist solch ein Freund! Er ist ein Freund, dessen Freundschaft alle andern Freundschaften weit, weit übertrifft." usw.

Der Kommissar hatte längst seine Hand vom Revolver zurückgezogen. Sein Blick war nicht mehr so finster wie vorher. Ruhig und aufmerksam folgte er dem Redner. Nun hatte der Redner beendigt, und der Chor sang noch ein Schlußlied.

Der Kommissar wandte sich an seine Soldaten: „Genossen! Verlaßt ruhig den Saal. Geht nach Hause. Wer da einen Traktat nehmen will, die am Ausgang verteilt werden, mag es tun."

Dann verließ auch er das Haus.

Der Prediger und etliche Gemeindeglieder blieben noch etwas zurück. Sie danken Gott für den schönen Abend. Das war ein gesegnetes Bekenntnis.

Ja, es hat sich dort aber niemand bekehrt. Niemand kam nach vorne, auf die Bußbank...

Ob solch ein Bekenntnis dort trotzdem nicht manch ein Bekenntnis hier, — nun, sagen wir z. B. im „Winnipeg Rink", wo Dr. Torrey vor Tausenden wohlgesitteten Bürgern spricht — aufwiegt?

„Welch ein groß Ding ist's um einen treuen Haushalter!"

G. A. P.

* * * * *

Das Schicksal des letzten russischen Kaisers und seiner Familie.

(Von Abr. Kröker.)

(Fortsetzung).

Nachdem alles vorüber war, wurden die Leichen erst von den Kommissaren untersucht, dann in Laken gehüllt und auf ein im Hofe bereitstehendes Lastauto gelegt.

Die Aussagen folgender Zeugen, die alle zu den Wächtern der Gefangenen gehörten, Paul Medwedjew, einer der Mörder, Anatol Jakimow, der zweifellos ein Augenzeuge der Mordtat gewesen war, obgleich er dies verstritt, und Philipp Proskuriakow, der seine Aussagen von den Mördern gehört haben wollte, gaben der Untersuchungskommission die Möglichkeit, genau den Tatbestand des gräßlichen Massenmordes festzustellen.

Die Mörder beeilten sich, noch vor Sonnenaufgang den Ort ihres scheußlichen Verbrechens zu verlassen, und die traurige Prozession bewegte sich durch die Straßen der schlafenden Stadt dem nahen Walde zu. Beim verlassen derselben kam ihnen ein Wagen aus dem Dorfe Koptjaki entgegen, in welchem eine Bäuerin mit ihrem Sohn und dessen Braut sitzen und die Fische zum Verkauf nach der Stadt bringen wollen. Kommissar Waganow, der an der Spitze der Mörderbande reitet und den Führer macht, befielt den Bauern, sofort umzukehren und nach dem Dorfe zurückzufahren. Der größeren Sicherheit wegen begleitet er, neben dem Wagen hergaloppierend, die Bauern und verbietet ihnen bei Todesstrafe, zurückzublicken. Doch die Landleute hatten bereits den großen dunklen Lastwagen, von Reitern umgeben, bemerkt und, im Dorfe angekommen, erzählen sie, was sie gesehen haben. Die neugierig gemachten Bauern umschleichen darauf die Kette der aufgestellten Posten im Walde, um zu erfahren, was in dem eingeschlossenen Kreise vor sich gehe.

Während dieser Zeit kam das Lastauto langsam und mit großer Mühe, da der Weg im Walde ein sehr schlechter war, nach der Wiese. Die Leichen wurden auf die Erde gelegt und entkleidet. Jetzt erst finden die Kommissare kostbare Juwelen, die in die Kleider der Großfürstinnen eingenäht sind. Sofort verteilen sie sie unter sich, doch in der Eile fallen einige unbemerkt auf die Erde und werden in den Boden eingetreten. Die nackten Leichen werden auf zu diesem Zwecke hergebrachte Laken gelegt, mit Benzin begossen und angezündet. Drei Tage und drei Nächte arbeiten die Mörder unter den Anweisungen der Kommissare Jurowski, Ermakow und Waganow an der Vernichtung ihres schändlichen Verbrechens ununterbrochen. 175 Kilogramm (350 Pf.) Schwefelsäure und mehr als 300 Kilogram Benzin wurden in diesen drei Tagen von der Stadt nach der Wiese hingeschafft. Endlich am 20. Juli ist alles soweit beendet. Die Mörder bemühten sich noch, den Rest der Balken nach Möglichkeit zu vernichten und die Asche wird teils in den Schacht geworfen, teils über die Wiese und im Walde verstreut.

Warum waren diese Leute so bemüht, die Spuren ihrer Tat, da sie dieses Urteil doch als Volksurteil und sich selbst als Vollstrecker desselben bezeichneten, zu verwischen und sich wie Verbrecher zu verstecken, und vor wem versteckten sie sich?

Paul Medwedjew enthüllte dies durch seine Aussage. Nach dem Morde kam Jurowski zu ihm und sagte: „Halte die äußeren Posten, als ob nichts geschehen wäre, damit das Volk nicht aufrührerisch wird." Und am anderen Tage stehen die Wachen um das leere Haus, ganz wie vorher, als ob die Gefangenen sich noch zwischen den Wänden des Hauses befänden und nichts geschehen sei.

Endlich am 20. Juli, nach vollbrachter Tat, entschlossen sie sich, durch eine Proklamation dem Volke in Jekaterinenburg

den Tod des Kaisers anzukündigen, und erst fünf Tage nach der Mordtat durften die Permschen Zeitungen folgendes bekanntgeben:

Bestimmung
des
Uralschen vollstreckenden Komitees, des Deputierten - Rates der Arbeiter, Bauern und Rotgardisten.

In Kenntnisnahme dessen, daß die tschechoslowakischen und weißen Banden die rote Hauptstadt Jekaterinenburg bedrohen, u. in der Annahme, daß der gekrönte Scharfrichter, falls er entfliehen sollte, dem Volksgericht entgehen könne, hat das vollstreckende Komitee auf Volksbeschluß bestimmt, den wegen unzähliger früherer blutiger Verbrechen für schuldig befundenen Kaiser Nikolai Romanow, zu erschießen.

Die Bestimmung des vollstreckenden Komitees wurde in der Nacht vom 16. zum 17. Juli vollzogen.

Die Familie Romanows wurde von Jekaterinenburg an einen anderen sicheren Ort übergeführt.

Das Präsidium des Uralschen vollstreckenden Komitees, des Deputierten - Rates der Arbeiter, Bauern und Rotgardisten.

Bestimmung der
Allrussischen Zentrale des vollstreckenden Komitees auf der Sitzung des Deputierten-Rates der Bauern, Rotgardisten und Kosaken vom 18. Juli 1918.

Die Allrussische Zentrale des vollstreckenden Komitees heiß im Namen ihres Vorsitzenden die Handlung des Präsidiums des Uralschen Rates gut.

Der Präsident der allrussischen Zentrale des vollstreckenden Komitees: Swjerdlow.

Diese beiden Bestimmungen zeigen uns klar, wieviel Lüge, Falschheit und Hohn sie in sich enthalten, und gleichzeitig beweisen sie, wie groß die Furcht der Verbrecher vor der Rache des Volkes nach vollbrachter Tat gewesen sein mußte, denn erstens wird, da es unmöglich ist, das Verbrechen länger geheim zu halten, dem Volke, dem es fernlag, den Tod des Kaisers zu wünschen, die ganze Schuld des Verbrechens zugeschoben, indem die Verbrecher, als sie nach einigen Tagen gezwungen waren, es bekannt zu machen, die Erklärung abgaben, daß hauptsächlich auf Verlangen des Volkes der Kaiser erschossen worden sei und sie nur die Vollstrecker des Volkswillens gewesen wären. Zweitens, mit welcher erbärmlichen Feigheit wird von ihnen die Ermordung der ganzen kaiserlichen Familie nicht nur verschwiegen, sondern mit einer zügellosen Frechheit wagen es diese Unwesen, dem Volke zu sagen, daß die Familie des Kaisers lebt und an einen andern sicheren Ort übergeführt ist.

Der Kaiser wurde nicht verurteilt, nicht einmal gerichtet, von wem hätte dies auch geschehen können? Er wurde einfach ermordet. Was kann noch über die Kaiserin, über die Kinder, über Dr. Botkin und die drei treuen Diener gesagt werden? Doch ist das den Mördern nicht gleichgültig? Sie sind davon überzeugt, nicht bestraft zu werden: Die Kugel tötete, das Feuer vernichtete und die Erde bedeckte.

Der Kommissar Woitow rief nach der schweren Arbeit aus: „Niemals wird die Welt erfahren, was wir mit ihnen getan haben!"

Die Mörder werden nun über den Gang der Untersuchung durch ihre Agenten, die sie in Jekaterinenburg gelassen hatten, um die Untersuchungskommission auf falsche Spuren zu leiten und irrezuführen, genau unterrichtet. Mit steigender Unruhe verfolgen sie den Verlauf der Untersuchung, und als kein Zweifel mehr vorhanden, daß die volle Wahrheit ans Tageslicht gekommen ist, wird ihnen angst, sie suchen jemand, den sie für ihr Verbrechen verantwortlich machen könnten und klagen die Sozialrevolutionäre an, indem sie sie als die Schuldigen und die Mörder der Kaiserlichen Familie bezeichnen, die dieses Verbrechen begangen haben sollten, um die Bolschewisten zu kompromittieren. Im September 1919 werden daraufhin 28 Sozialrevolutionäre unter der falschen Beschuldigung, sich an der Ermordung der Kaiserfamilie beteiligt zu haben, verhaftet und in Perm verurteilt; fünf von ihnen, die den Bolschewisten am meisten schadeten, werden zum Tode verurteilt und erschossen.

(Schluß folgt.)

* * * * *

Unser Kongreß.

Es mag den meisten Lesern von Interesse sein, zu wissen zu welchen Gemeinschaften sich die Mitglieder unseres Kongresses in Washington D. C. zählen. Von den 96 Senatoren sind 20 konfessionslos, 23 Methodisten, 18 Episkopalkirchler, 14 Presbyterianer, 5 Kongerectionalisten, 3 Baptisten, 2 Lutheraner, 2 Mormonen, 1 Jünger Christi, 1 Unitarier und 7 römische Katholiken. Von den 434 Mitgliedern des Repräsentenhauses erklärten sich 41 als konfessionslos, von den 20 Mitgliedern konnten keine Angaben erhalten werden. konnten keine Angaben erhalten werden, 56 Episkopalkirche, 45 Baptisten, 38 römische Katholiken, 26 Kongregationalisten, 16 Jünger Christi, 12 Lutheraner, 9 Juden, 3 Quäker, 1 Mormone, 1 Mennonit, 1 Christlicher Wissenschaftler, 1 Universalist und 1 Evangelischer.

* * * * *

Hilfswerk-Notizen.

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht" Ingolstadt a-D Hellmansberg Bayern.

Vom 1. April bis 1. Mai gingen bei uns folgende Gaben ein:

Durch H. H. Neufeld, Winnipeg von verschiedenen Gebern 56,9 Dollar, Jos. Tschetter, Chicago 25 Doll., S. D. Güngerich, Wollman 100 Doll., Schantz, Hydro 8 Doll., L. Mumaw, Scottdale 1500 Doll., D. F. Klassen, Newton 200, und 300 Doll., Nähverein von Mountain Lake durch Jos. Tschetter 1 Paket Kleider, B. Wall, Fairmead 1 Paket mit Decke und Kleidern.

Wir danken herzlich für alle Beiträge und bitten den Herrn um Seinen Segen für Geber und Gaben.

Korrespondenzen.

* * *

Rosenort, Man., den 16. Mai 1924.

Es herrschen überall unter den Völkern der ganzen Erde große Bewegungen, hervorgerufen besonders durch den großen Krieg, ja es hat große Veränderungen gegeben. Wie mancher befindet sich in einer Lage, oder in einem Lande, wo er andernfalls nicht sein würde, und viele haben ihr Leben lassen müssen. Alles lebte so recht im Schwunge und nun hat es der liebe Gott zugelassen, daß ein großer Strich durch die Menschliche Rechnung gezogen wurde. Möchten doch alle fühlen, daß es der Herr ist, der solches tut, und daß seine Absichten immer liebend sind, denn wenn der Herr eine so ernste Sprache zu uns Menschen redet, dann wollen wir schweigen.

Die Mennoniten in Rußland haben vieles erfahren, denn auch mein Bruder in Lindenau wurde drei Mal mit dem Tode bedroht. Sein Alter und sein Betragen mag den Mördern den Mut zur Tat genommen haben. Nun steigt die ernste Frage auf. Wird das Christentum jetzt nach allem Wirrwar anfangen zu blühen, um mehr Früchte zu tragen? Gott möchte es geben; es wäre ja so schön. Wie sind die Aussichten, und was sagt uns Gottes Wort. Ein jeder hat ja so seine eigene Ansicht darüber, doch Gottes Wort richtet sich nicht nach menschlichen Ansichten, sondern wir müssen uns nach Gottes Wort richten.

Warum trat die Sündflut ein, daß die Welt unterging? Warum wurden die Kinder Israels, die Juden, das Volk Gottes vertilgt? Warum werden wir als Christen verfolgt und gehaßt, und sogar gerichtet? Ein Prediger sagte einst zu mir, wer sich nicht wehrt, der taugt nichts in der Welt. Hat er nicht recht? Oder ist es etwas Seltsames, in der Welt verfolgt zu werden um der Wahrheit willen? Christus ist uns ein Beispiel geworden, und wir, als seine Leidensbrüder sollen ihm nachfolgen, aber o, wie ist es für das Fleisch oft so schwer, das Uebel zu ertragen, oder das Unrecht zu leiden, und dennoch unschuldig. — Es ist kein Wunder, wenn jemand in der schwersten Stunde, in Versuchung kommt zu fallen, wollen aber beten, daß Gott uns nicht in Versuchung führen möge, doch einst wird er uns von allem Uebel erlösen. Nur den Ueberwindern wird die Krone zu Teil werden.

Henry Enns.

* * * * *

Main Centre, Sask. den 19. Mai 1924.

Die Liebe Gottes in Jesu zum Gruß, Kraft durch Gottes Geist zu Eurer Arbeit und Gottes Segen allen Lesern der Rundschau wünschend!

Von Whitefish, Mont. ersuchte ich Euch meine Adresse zu ändern nach Rush Lake, Sask. in Care of Isaak P. Töws und versprach, die Ursache meiner Umsiedlung zu berichten. Ich wäre gerne den Sommer über dort geblieben, um eine richtige Idee von der Gegend zu bekommen. Der Winter gefiel mir. Es ist umgeben von Bergen, kein

Schneesturm, und keine Schneedünen gab es, obgleich der Schnee an 2 Fuß tief war, so lag er überall gleich. Dann das schöne Brennholz, wer ein Stückchen Land hatte. Im April hatten wir Wind, weil er mehr aus südwestlicher Richtung kam, wo die Berge weiter ab und mehrere niedrige Oeffnungen sin. Mein Haus bei Main Centre hatte ich ja verrentet bis zum 1. Oktob. 1924. mit der Bemerkung des Renters, daß wenn sie aber wo eine Farm renten könnten, sie ausziehen würden, jedoch sollte in dem Fall mir wenigstens zwei Wochen vorher kund getan werden. Nun aber hatte es sich kurz vorher ereignet, daß mehrere zusammen hatten eine große Farm renten können, wie mir mein Renter schrieb, daß sie auszögen; bekam aber jetzt die Nachricht erst zwei Wochen nachher. Bis April war ja die Rente bezahlt. So entschloß ich mich, zum Mai Monat nach Hause zu fahren. Fuhr also den 30. April von White Fish 8.25 abends ab. Kam wohlbehalten in Swift Current, Sask. an, von wo meine Kinder Isaak P. Töwsen mich abholten. Auf meinen Wunsch fuhren sie Sonntag mit mir nach Main Centre zu mein. Heim, das ich Hienieden so nenne. Auch hatte ich kurz vor meiner Abreise schon erfahren, daß Br. David Klein von Main Centre schwer leidend sei am Magenkrebs, welches ich hier bestätigt fand. Geschwister H. H. Görzens kamen her, um etliche wilde Plaumenbäumchen zu holen, die ich ihnen im Herbst vor meiner Abreise von hier versprochen hatte. Nun erzählte Br. Görzen, daß Br. Klein schon in Rochester, Minn. gewesen sei, und daß jene Aerzte keine Hoffnung für ihn hatten. Nun aber hatte ein Doktor in Regina von sich hören lassen, er hoffe, ihn durch elektrische Behandlung heilen zu können, und nach Untersuchung wohl gesagt habe, daß er schon schlimmere Fälle kuriert habe, es würde dieses aber wohl ein paar Monate Zeit nehmen. Er sollte es ein paar Wochen versuchen. Nun hatte Br. Görzen Sonnabend per Telephon Nachricht bekommen, daß wenn möglich er gleich kommen sollte, ihn abzuholen. Er erfüllte den Ruf, und sie waren Sonntag Morgen Heim gekommen. Da ich dann zur Versammlung kam, war der David schon da, der sagte, mit Vater sieht's schlecht.

Wir waren mehrere Jahre in derselben Sonntagschuleklasse gewesen, und so ging ich Montag hin. Da ich hin kam, erkannte ich ihn kaum. Da ich eine Weile dagewesen war, kam auch Br. Jacob Schröder hin, und auch Geschwister Wilhelm Neufeld, die ihm Schlafmedicin brachten. Nachdem wir manche Worte des Trostes gesprochen, ihn und seine Familie betreffend, beteten wir noch zusammen und nahmen Abschied. Da bat er uns noch, ihn nicht zu vergessen und oft zu besuchen. Welches wir auch versprachen.

Eure Mitpilger nach dem oberen Kanaan.
David Fröse.

* * *

Merced, Cal., den 19. Mai 1924.

Recht warme Tage sind an der Tagesordnung, aber es ist eine andere Wärme, wie wir sie aus dem Osten gewohnt sind. Im Schatten, oder wenn man in Bewegung bleibt, fühlt man immer eine kühle Brise, und schon ehe die Sonne ganz unter ist, fühlt es immer angenehm ab. Wenn einem im Osten unter dem Eindruck ist ‚Californ. ist heiß im Sommer, und daß ununterbrochen, da man nicht nach Regen ausschauen darf während der Sommermonate, so ist daß nicht ganz zutreffend, nachts kühlt es hier immer schön ab.

Wir wurden angenehm überrascht, die Brüder John und Samuel Jantz,von Swalwell, Alberta hier begrüßen zu dürfen. Sie kamen Freitag, den 16. hier an. John Jantz der ja, wie bekannt ist, blind ist, will sich hier nur vorübergehend aufhalten, und gedenkt bald wieder die Heimreise anzutreten, während letzterer hier längere Zeit verweilen will seiner Gesundheit wegen.

John Post und Willie Esau wollen nächsten Montag eine Reise nach Kansas antreten und zwar per Star Car.

F. C. Frike tritt ebenfalls an dem Tage eine ausgedehnte Reise an, zuerst nach Alberta, dann Manitoba und Michigan.

Die Krankheit unter dem Vieh ist hier herum zum Stillstand gekommen, Gott sei Dank. Die Farmer sind somehr alle beschäftigt mit ausdüngen und bewässern der Frucht.

Der Gesundheitszustand ist hier gut zu nennen.

Grüßend Ihr Beobachter.

* * *

Minneola, Kans. den 21. Mai, 1924.

Einen Gruß der Liebe sei Euch in dieser Morgenstunde gewünscht!

Da meine liebe Frau sehr kränklich geworden ist, gedenken wir den 12.Juli einen öffentlichen Ausruf zu machen, mit Farm, dem beweglichen Eigentum. Indem wir hier eine vielversprechende Aussicht haben für eine große Ernte, so fällt es uns schwer. Aber Umstände halber tut man viel. Vorgestern hatten wir einen angenehmen Besuch durch Cornelius Klassens ihre Kinder, J. R. Friesens, Meade, Kans.

Es sind noch welche Briefe unbeantwortet geblieben. Es werden sich die lieben Freunde wohl merken. Sobald ich mehr Zeit werde haben, werde ich sie auch beantworten.

Grüßend von Eurem Freund und Br. in Christo Heinrich Epp.

* * *

Bethania Gemeinde zu Lost River, Sask.
den 22. Mai 1924.

Des Winters Schnee ist weg, es ist Frühling geworden. Es ist alles wieder belebt und es grünt. — Ein jeder ist beschäftigt, die Saat in die Erde zu bringen und auf Hoffnung den Samen der Erde anzuvertrauen, so der Herr seinen Segen dazu gibt und Gedeihen, so ist auf eine gute Ernte zu hoffen. An Gottes Segen ist alles gelegen.. So möchte Er auch geben, daß auch der Schnee und das Eis auch bei uns Menschen schmelzen möchte durch die Sonne der Gnade. Als der liebe Bruder G. Buhler hier bei uns war und im Segen hier eine Aufgabe im Herrn tat und uns so manche gute Lehre hier ließ und so manches so deutlich erklärte aus Gottes Wort, viele Versammlungen gehalten, nicht nur hier in unserem Gotteshaus, sondern auch noch auf mehreren Stellen, so daß er beinahe zusammenbrach, denn er wurde krank, vielleicht eine Mahnung, was ihm Zuhause bevorstand. Der Herr sei mit ihnen. Bald nach ihm kam der liebe Bruder B. Ewert und arbeitete hier unter der Jugend mit gutem Erfolge und konnte eine schöne Anzahl von 14 Seelen zum Herrn führen. Auf ihre Bereitwilligkeit, dem Herrn zu folgen und das Bekenntnis ihres Glaubens erhielten sie dann die Taufe in den Namen der Dreieinigkeit Gottes. Der Herr möchte seinen Segen geben auf all die Arbeit und Müh, die der liebe Bruder B. Ewert hier für den Herrn getan hat, im Hause Gottes auf dem Wege und am Stege die Armen und Blinden einzuladen zu kommen.

M. H.

* * * * *

Aus dem Leserkreise.

* * *

Ein seltsames Begräbnis.

Wenn ein alter Mann, wie ich, Augen und Ohren offen hat, so sieht und hört er Manches. Zu Nutz und Frommen meiner lieben Brüder u. Schwestern in Amerika sei mir hiermit gestattet, einige Worte davon zu schreiben. Zuerst jedoch ein herzliches Dankeschön und vergelts Gott für die so sehr freundliche und liebevolle Aufnahme.

Ich habe in vielen Häusern gefunden,daß bei unserm lieben Mennonitenvölklein ein gar merkwürdiges Begräbnis stattfinden sollte. Es sind dies zwei Sprachen, die mit einander konkurieren. Beide können unmöglich nebeneinander existieren. Eine derselben muß zu Grabe getragen werden. Selbstverständlich meine ich damit nicht die Landessprache, die englische. O nein! Es freut mich vielmehr, daß unser Volk dieselbe so gut beherrscht. Es handelt sich aber um Platt oder Hochdeutsch.

Jederman weiß, unser Plattdeutsch besitzt keine Schriftsprache. Es sei denn, man denke an den humoristischen „Fritz Reuter". In Rußland gibt es auch einige Sprachen, deren Lebensende nahe bevorsteht. Die Ukrainische Sprache gehörte bis vor wenigen Jahren auch in die Zahl, wird aber von den Bolschewisten aus der Rumpelkammer herausgeholt. Jedoch wir gehen zu unserer Sprache zurück. Welcher von beiden Sprachen soll man den Vorteil geben? Wenn wir sehen, daß Plattdeutsch keine Schriftsprache hat, so gebührt sicher dem Hochdeutschen der Vorzug. Die heiligsten Gespräche, die Predigten, haben wir in hochdeutsch. Sprache, wie in unseren Gebeten mit unserm gütigen, himmlischen Vater, so beten wir in Hochdeutsch. Der geneigte Leser und die teure Leserin, von welchen ja bei der Sprache am meisten abhängt, sehen schon, ich möchte die plattdeutsche Sprache zu Grabe tragen. Wohl weiß ich, meine Altersgenossen werden sehr laut protestieren. Aber bitte Geduld! Ist es dir lieber, wenn dein Kind

die plattdeutsche Sprache behält und nicht hochdeutsch kann. Der fleißigste Lehrer kann in der kleinen deutschen „Stunde", wollen sagen „Halbstunde" das Kind nicht für die deutsche Sprache interessieren. Wer kanns aber? Bekanntlich gibt es ein „Vaterhaus" und eine „Muttersprache." Das Haus kommt vom Vater, die Sprache lehrt die Mutter. Ich hoffe auch, daß alle unsere Familienväter und die lieben Mütter beherrschen die hochdeutsche Sprache. Die Eltern sollten mit den Kindern hochdeutsch verkehren. Dies ist unter unserm Völklein eine schreiende Notwendigkeit. Das ist ein Hochmut? Na, welcher kluge Mensch wurde dies als einen Hochmut anerkennen? Dann müßte man ja alle Leute in Deutschland als hochmütig bezeichnen, weil sie Hochdeutsch sprechen.

Prüfet alles und das Gute behaltet.

H. Reimer.

(Wir sprechen mit unseren Kindern Hochdeutsch, damit sie es besser lernen, doch ist gesorgt worden und wird weiter dafür gesorgt werden, daß sie auch das wunderschöne Plattdeutsch lernen und nicht verlernen, ist es doch meine Muttersprache und als solche für mich die liebste auf der Welt. Und die sollte ich meinen Kindern vorenthalten, ja sogar zu Grabe tragen? Nein nimmer. Dazu wissen wir alle, daß die Kinder in ihren jungen Jahren ebensoleicht zwei Sprachen erlernen können wie eine. Deshalb sollte es ebenso leicht gehen, das eine tun und das andere nicht lassen, das Plattdeutsch pflegen helfen und das Hochdeutsch ihnen mit auf den Lebensweg geben. Ed.)

* * *

Newton, Kansas.

Gottes Gnade und Segen sei Euch zuvor gewünscht!

Ich fühle so dankbar, daß wir die Rundschau haben. Der Herr hat diese Zeitung sehr gesegnet. Wie viel Freud und Leid erfahren wir durch dieses Blatt. Möge es dem Herrn gefallen, diese Zeitung auch in Zukunft zu erhalten. Man ließt, daß die Rundschau soll vergrößert werden, recht so, und doch für denselben Preis? Das ist sehr edel gedacht. Mir geht es so, die Rundschau hat wie je, so insbesondere auch in diesen letzten 10 Jahren so wertvolle Nachrichten gebracht u. ist uns unentbehrlich geworden. Alles Mögliche ist getan, um allen hier und drüben gerecht zu werden, so daß ich dankbar möchte sein. In Winnipeg weilt auch Br. A. Kröker, den ich auf der Fahrt von Enid, Okla. nach Fairview, Okla. zur Bibelbetrachtung, kennen lernte. Es hat mich oft für Dich und Deine liebe Familie ins Gebet getrieben. Ja, Ps. 48, 15 ist so wahr. Jetzt liebe Geschwister A. Krökers, jetzt wollen wir den 10. Vers im selben Psalm befolgen, gedenken, und danken. Gerne täten wir so ein bischen in Eure Stube schauen. — Seid gegrüßt mit Psalm 46. Grüßend John F. Janzen.

* * *

Twin Falls, Idaho.

Ich bin so dringend aufgefordert worden, durch Freund Heinrich Bergen, Cusi, Chih., Mexico, einen Bericht einzusenden, wodurch er möchte gelöst werden, hätte schon früher geschrieben, wenn der Editor nicht schon hätte eine Erklährung darüber gegeben. Ich weiß eigentlich nicht, ob es noch notwendig ist. Weil ich mitfühlen kann, denn es hat mir 19 Jahre zurück gerade so gegangen, aber in kleineren Sachen, so weiß ich, wie es geht, unschuldig beschuldigt zu werden. Da Du nie in Buhler, Kansas gewesen bist, so wundert es mich, daß solche Gedanken konnten dort aufkommen. Ich erhielt auch einen Brief von dort in der Sache. Ich schrieb sofort und erklährte mich darüber. Will aber noch mal sagen, daß ich Heinrich Bergen nie von Angesicht gesehen habe nach meinem Wissen, also ist der Br. ganz unschuldig an dem, von dem er in No. 14 Rundschau schreibt.

Möchte noch kurz berichten, daß wir nach Twin Falls, Idaho gezogen sind, wo wir einstweilen zu bleiben gedenken. Ob es nicht mit der Zeit Mexico werden kann, wird die Zeit lehren. Wir möchten hin, wo wir könnten unter Deutschen sein und deutsche Gottesdienste haben.

Wetter und Gegend ist hier so gut, wie wir es uns irgend wo vorstellen können.

Möchte der Heiland in vielen Herzen geboren werden, ist mein Wunsch und Gebet.

C. P. Görtzen.

* * *

Reinland, Man.

Einen herzlichen Gruß an alle lieben Leser!

Anfangs Mai ging wieder ein Zug mit Auswanderer nach Mexico ab. Auch wird hier viel von Mexico gesprochen.

In der Heimat, da ich glücklich war,
Hab ich gewohnt so manches Jahr,
Und wenn's jetzt geht ins fremde Land,
Das Herz der Heimat zugewandt.

Das Los der Arbeiter.

Ich will den lieben Brüdern einen Traum erzählen. Es ist zwar nur ein Traum, doch manche sagen, wie es ist. Mir träumte, ich sehe einen Mann arbeiten nahe einer Stadt in Mexico, der schafte mit 2 kleinen Gasolinkessel. Ich sah zu, wie er die Sattzeit beendigte, das Schneiden des Getreides auch das Dreschen. Das erste Jahr gab es eine große Ernte nach des Landes Art. So gab es viel zu tun. Der Mann fuhr zuerst und dann ein Mexicaner ihm nach mit Gasolinkessel. Beim Schmieren besorgte der Mann zuerst die, welche er hantierte. Als er damit fertig, besorgte er auch die anderen mit Schmier, weil der Mexicaner auf der Maschiene sitzen blieb und nur alles beobachtete, was an der Maschiene zu tun notwendig war. Da alles in guter Ordnung war, setzte er sich auch hin, forderte den Mexicaner zu sich, eine Zigare zu rauchen. Nachdem sie ein wenig geruht hatten, ging jeder an seine Arbeit. Als die erste Maschiene los ging, folgte auch die zweite nach. Doch ferner hin hat der Mexicaner die ganze Maschine für sich allein in Ordnung gemacht und geschmiert.

Es gab im ersten Jahr viel Regen auch Schnee, so wurde eine lange Scheune auf dem Land gebaut, so das alle Maschienen auch die Dreschmaschiene, jedes Mal vor dem Regen unter Dach gebracht wurden. Die Türen wurden einfach nur zugemacht, und wenn es zur Feierabendstunde kam, waren die Arbeiter alle lustig und beredeten sich, wie sie es machen könnten, daß es bestehen, ja noch Jahre bestehen könnte. Da war immer das Aber, wenn hier mit Land gehandelt wird, und wenn die Rußländer noch kommen. —

Soweit der Traum.

Es geht hier traurig zu durch die Auswanderung. Die Arbeiter, die hier gebürtig, bekommen keine Arbeit, müssen dadurch hier hungern. Die Rußländer kommen zu keinen Grund. Sie leiden alle.

Brüderlich grüßend P. C. Fehr.

* * *

Br. A. A. Albrecht, Bloomfield, Mont. schreibt unter anderem: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. So Euch der Sohn frei macht, sollt Ihr frei sein. Ich bin das Brot des Lebens, und von Seiner Fülle haben wir Gnade um Gnade, durch Jesum Christum, den Gekreuzigten Heiland. Er lebt, Er kommt am Ende der Tage!"

* * * * *

Haus und Schule.

* * *

Väter und Söhne.

„Und die Söhne der Propheten sprachen zu Elisa: Siehe doch, der Ort, da wir vor dir wohnen, ist uns zu eng! Wir wollen doch an den Jordan gehen und daselbst jeder einen Balken holen, daß wir uns dort ein Haus bauen. Er sprach: Gehet hin! Es sprach aber einer: Tu uns doch den Gefallen und komm mit deinen Knechten! Er sprach: Ich will mitkommen! Und er ging mit ihnen. Als sie nun an den Jordan kamen, schnitten sie Holz. Und als einer einen Balken fällte, fiel das Eisen ins Wasser. Da schrie er und sprach: O wehe, mein Herr — es ist noch dazu geborgt! Aber der Mann Gottes sprach: Wo ist es entfallen? Und als er ihm den Ort zeigte, schnitt er ein Holz ab und warf es daselbst hin und machte das Eisen schwimmen. Und er sprach: Heb es auf! Da streckte er seine Hand aus und nahm es." 2. Kön. 6.

Die Erfahrungen dieser Erzählung wurden aus einer augenblicklichen Not geboren. Der Raum war für die Jungen zu enge geworden und sie wollten bauen. Elisa sagt: Gehet hin. Sie aber baten ihn, „sei doch so gut und begleite deine Knechte!" Und er ging mit ihnen.

Das war innerliche Harmonie des Geistes. Der alte Knecht Gottes sagt zu den Jungen: Geht hin! Und die jungen Knechte sprachen zu dem alten: Komm mit. So **verbanden sich Kraft und Erfahrung, Jugend und Alter zu gemeinsamen Dienst.**

Lange nicht immer hat solch eine Harmonie des Geistes in der Gemeinde Gottes geherrscht. Vielfach war und ist — das Gegenteil der Fall. Die Alten blieben und Jungen gingen — und mit jedem Tage wuchs die Kluft und die Entfernung zwi-

schen ihnen. Und wenn auch je und je Propheten den Johannesauftrag erhielten, die Herzen der Väter zu den Kindern zu bekehren, so ist es ihnen lange nicht immer gelungen. Es hat sich vielmehr so oft im Laufe der Jahrhunderte, auch auf dem Boden der Geschichte des Gottesreiche wiederholt, was in den Tagen Jesu geschah.

Diese Disharmonie zwischen Vätern u. Söhnen, zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen geschichtlich Gewordenem u. dem Werdenden führt aber immer zu unersetzlichen Verlusten. Das Alter verliert die Kraft der Jugend, und die Jugend die Erfahrung des Alters. Den Vätern geht die Energie Neues zu schaffen, den Söhnen der Blick, Altes zu pflegen, verloren, — jenes Alte nähmlich, das sich unentbehrlich auch für die Zukunft erweist und deshalb immer neu ist.

Welche politischen Katastrophen und Gerichte Gottes wären dem jüdischen Volke erspahrt geblieben, wenn sich die Väter des Volkes mit zu Füßen des großen Propheten von Nazareth gesetzt hätten, und das ganze Volk eine große Jüngergemeinde Jesu geworden wäre.

Es wird zwar nicht immer leicht sein, die alten und die jungen Kräfte zu einer innerlichen Harmonie, zu gleichgerichteter Bewegung zusammen zu bringen. Denn es ist nun einmal so, **daß die Väter in der Regel in der Vergangenheit wurzeln, die Söhne in die Zukunft streben.**

Väter sehen das Gewordene, Söhne das Werdende. Väter sehen das Heil in der Bekehrung zur Vergangenheit, Söhne in der Gestaltung des Kommenden. — (Nie dürfen Väter verlangen, daß die Kinder in dem Alten mit ihnen stecken bleiben sollen. Das würde gerade in unsere Zeit verhängnisvoll werden und sich schlimmer rächen als in jeder andern Zeit.)

Es war daher nie leicht für die Väter, sich mit ihrem Herzen zu den Söhnen zu bekehren. Und doch war es bis heute Gottes Ordnung in der Geschichte. Nicht die Herzen der Söhne zu den Vätern, sondern die Herzen der Väter zu den Söhnen zu bekehren war der Auftrag des großen Wüstenpredigers am Jordan. — Das war für die Väter gewiß nicht leicht.

Denn bei den Söhnen ist die Sehnsucht vielfach so unbegrenzt, ist das Erhoffte so unformeliert, sind die Ziele zunächst so unklar. Man kann bei ihnen zunächst noch so wenig unterscheiden, ob es nur seelische Träumerei oder wirkliche göttliche Offenbarungen sind, die sich in ihrer Seele verheißungsvoll regen, sodaß es für die Väter ungemein schwer ist, sich auf den Boden der Söhne zu stellen und im Sehnen und Suchen, im Hoffen und Warten dauernd jung mit den Jungen zu bleiben.

Allein Väter, die die Zeichen ihrer Zeit verstehen, werden wie einst Elisa mitgehen, wenn die Söhne sich anschicken, ein Neues zu bauen. Elisa wußte, daß diese Jungen eine Arbeit tun könnten, die über seine Kraft bereits hinausging. Er sagt: Gehet hin — er glaubte offenbar nicht, daß er im Dienst überall dabei sein müsse. Ist es doch immer ein Zeichen von wenig innerlicher Reife, wenn man glaubt überall unentbehrlich zu sein. —Als sie ihn aber baten, sagt er nicht: Laßt sie allein gehen, sie sind mir zu stürmisch, ich kann mit ihnen nicht mehr Schritt halten, sondern „er geht mit ihnen. Und siehe da, bald fand sich ein herrlicher Dienst für ihn, den keiner der Jungen tun konnte.

Was die Jungen bewogen hatte ihn zu bitten, wissen wir nicht, denn niemand konnte etwas ahnen von dem kommenden Ereignis. Aber jedenfalls war ihnen Elisa eine geistliche Autorität geblieben, sahen sie in ihm Vollmacht. Sie fühlten sich offenbar wohl in seiner Atmosphäre und empfingen immer wieder neue Anregung im Umgang mit ihm, und so wurde es ihnen nicht schwer, ihre jugendlichen Schritte an der Seite ihres alten Meisters zu mäßigen.

Wahrlich ein großer Gewinn für Alt und Jung und vor allem für das zu bauende Werk.

In der heuptigen Zeit sehen wir die Kluft besonders tief. Dgs Neue ist so gewaltig, so ganz anders als in früheren Zeiten, die Jugend nimmt es auf — sie wagt den Sprung in die neue Zeit, sie lebt ganz in dem Kommenden, dem Werdenden. Sie darf und kann unmöglich an der Grenzu stehen bleiben. Aber wo sind die Väter, die mitgehen? oder die, die da sagen: Gehet hin. Ihr gehört der Zukunft an. Wir sehen ein, das der Raum zu eng für euch wurde, bauet weiter.

Wo ist die Jugend, die volles Verständnis hat für das, was die Väter getan? Möchte die Liebe uns alle tragen! Die Jugend hat zwar ein feines Gefühl dafür, wo Vollmacht dahinter steht; sie hungert nach Verständnis und liebevollem Geleit. Wo aber ist soviel Selbstverleugnung und soviel geistliche Autorität, die sich nicht in Drohung und Bekämpfung, nicht in Zwang und Urteil erweist, sondern in Kraft und Vollmacht des Geistes. —

J. J. Klaßen.

* * * * *

Todesanzeige.

Frazer, Mont.

Möchte hiermit berichten, daß mein lieber Vater Ostern, den 20. April, gestorben ist und am 27. April hier in Mont. unter großer Teilnahme beerdigt wurde.

Er war Korrespondent der Rundschau.

J. F. Thießen.

Jak. M. Thiessen, unser lieber Vater, wurde geboren am 24. Januar, 1852, zu Hierschau, Süd - Rußland. Daselbst verlebte er auch seine Jugendjahre. Im Jahre 1875, den 11. Dezember, trat er mit Katharina Martens in den heiligen Stand der Ehe. Im Ehestande gelebt 37 Jahre, 9 Monate und 12 Tage. Dieser Stand der Ehe wurde mit zehn Kindern gesegnet, fünf Söhnen und fünf Töchtern, von denen vier Töchter und ein Sohn noch leben. Großvater ist er geworden über sieben Kinder. Unsere Mutter starb den 22. September, 1913. Also im Witwenstande gelebt 10 Jahre, 6 Monate und 28 Tage. Zum Glauben an seinen Erlöser kam er im Jahre 1887 und wurde im Frühjahr desselben Jahres getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Als ein treuer Jünger Jesu hat er in diesen Jahren versucht, seinem Meister zu leben. Als Vater hat er seiner Familie in aufopfernder Weise gedient. Im Jahre 1893 brachte er ein großes Opfer, indem er seine wohlbetagte Mutter ,alle seine Geschwister in Rußland verließ, um mit seiner Familie im Lande der Freiheit zu wohnen. Ein innerliches Magenleiden hat er geduldig so an zehn Jahre getragen. Diese Krankheit war mit Unterbrechung besser und schlechter. Ostersonntag stand er auf wie gewöhnlich und aß Frühstück. Bald darauf sagte er, daß er Stiche an der linken Seite habe. Es wurde gewärmt und die Schmerzen ließen nach. Er hatte ein Verlangen, Ostersonntag in der Versammlung zu sein, wofür er sich ganz fertig gemacht hatte. Bald nach Frühstück sagte er: „Es ist mir schade, denn ich dachte, ich würde heute auch in der Versammlung sein können." Er blieb jedoch daheim. Mittags war er schon ziemlich krank. Er sagte dann: „Ich muß sterben. Grüßt meine Kinder in Kansas sehr und sagt ihnen, ich sterbe selig; aus Gnaden sterbe ich selig." Hierauf wurde er ins Bett gebracht. Seine Schwerzen nahmen sehr zu. Nachdem er alles geordnet und von den anwesenden Kindern Abschied genommen hatte, gaben die Schmerzen etwas nach, doch setzten sie nach kurzer Zeit wieder ein, bis er um 10.20 Uhr abends am 20. April denselben erlag. Er ist alt geworden 72 Jahre, 2 Monate und 27 Tage. Sein Ende war ein sehr sanftes, wahrlich ein Entschlafen. Seine letzten, vollen Sätze waren: „Jetzt habe ich einen schweren Kampf zu kämpfen," und „Steil und dornig ist der Pfad." Auf die Frage, ob der Weg zum Himmel ihm offen sei, gab er ein klares „Ja." Unser lieber Vater hat in seinem Leben im Natürlichen nur sein bescheidenes Teil gehabt, doch im Geistlichen war er reich in Gott. Seine vielen Gebete, tiefe Frömmigkeit und sein freundliches Entgegenkommen werden wir sehr vermissen, doch wir gönnen ihm gerne die Ruhe. Sanft ruhe seine Asche bis zum Auferstehungsmorgen!

Die Kinder.

* * * * *

Die Pfingstsonne.

O Pfingstsonne, glühe
In alle Welt hinein,
Das neues Leben blühe
In deinem goldnen Schein,
Bis von des Winters Trübe,
Von langer, banger Nacht
Kein kalter Hauch mehr bliebe
Vor aller Frühlingpracht!

O Pfingstsonne, scheine
Auch mir ins Herz hinein,
Auf daß es nicht mehr weine
In seiner bittern Pein,
Auf daß es sich erhebe
Aus der Verzagtheit Bann
Und wieder aufwärts schwebe
Beseligt himmelan.

Verwandte gesucht.

* * *

Witwe Maria Esau aus Rußland mit Kindern **Peter und Helena Schröder** bittet um die Adresse ihres Schwagers **Joh. Jakob Esau — California;** — sie möchte gerne mit genannten Kindern aus Rußland nach Canada und bittet um Mithilfe in Rat und um Freikarten. Um gefällige Zusendung der Adresse bittet G. P. Schröder, Altona, Man.

* * *

Gesucht: **Nikolai, Kornelius, Peter und Margaretha Friesen,** Kinder des **Kornelius Joh. Friesen,** früher gewohnt in Plum Coulee, Man., Eigenheim.

Gesucht: **Korn.Kl. Friesen**—früher wohnhaft Aberdeen, Sask. Nach diesen Personen fragt **Witwe Peter Töws,** Rußland, früher Schönfeld, Alexandrowsk. Kreis, Gouv. Jekaterintslaw, jetzt Gnadenfeld, Molotschna. Bitte die Adressen zu senden an G. P. Schröder, Altona, Man.,

* * *

1. An Martin Friesen,Altona, Manit., Gerhard Regehr, Lichtfeld grüßt und dankt für erhaltene 4 Food Drafts.

2. Kornelius Fast, Prangenau, bestellt einen Gruß an Klaas Hübert, Bingham Lake, bescheinigt dankend den Empfang von 2 Food Drafts.

3. Derselbe K. Fast grüßt M. B. Fast, Reedley, Cal., dankt für 1 erhaltenen Food Draft.

4. Peter Neufeld, Orenburg, früher Karaguj, jetzt Pretoria, grüßt seinen Schwager Jacob Wiebe, von Rückenau stammend

5. David Hacker, Lichtfeld, grüßt Gerh. Andr. Fast, Canada Filding, dankt für 1 Food Draft.

6. Pred. Gerh. Giesbrecht läßt die Witwe des Pred. Nickel aus Arkadak grüßen, früher war sie eine Frau Thießen, Rosenhof, Giesbrechts Onkel.

7. Conrad Friesen Alexanderdorf bestellt einen Gruß an seinen Schwager Isaak Kor. Bärg.

8. Johann Lowen, Alexanderwohl läßt David Pauls, früher Reinfeld, grüßen.

9. Peter Neufeld früher Silberfeld, jetzt Lichtfeld bestellt einen Gruß an Abram A. Friesen. Neufelds Kinder Heinrich und Marichen kommen im Somer auch nach Canad.

10. Leben in Kansas noch Peter Ennsen Söhne? Frau Enns war meine Schwester. Ich möchte es gerne wissen. Ebenso auch Heinrich Ennsen Tochter, Rosenfeld, und Reiners, früher Suworowskaja, jetzt Alexanderkron.

11. Abr. Franz und Gerh. Kliewer, von Rudnerweide stammend, meiner ersten Frau Onkel, hier sind sie noch am Leben und wo?

12. Ein Sohn von Franz Letkeman, Alexanderkron, namens Jacob, ging im Herbst 1919 mit der weißen Arme nach der Krim und ist seitdem spurlos verschwunden. Wissen vielleicht seine geflüchteten Kameraden etwas von Jacob Letkeman? Bitte, berichtet an folgende Adresse.

Alles Genannte im Auftrage durch Heinrich Reimer, Rosthern, Sask., Canada.

Haskett, Man.

Ihren werten Brief nebst begelegtem Brief von J. H. Goossen, Kansas, haben wir erhalten und beantworte selbigen, wie folgt: —

Ich stamme aus Süd - Rußland, der Alten Kolonie, Chortitza Bezirk, aus dem Dorfe Neuendorf, daselbst sind auch meine Eltern und Großeltern geboren und wohnhaft gewesen. Mein Papa war Isaak Franz Thießen, ist 1921 gestorben, Großpapa war Franz Aron Thießen, starb 1890. Ich kam im August 1923 in Canada an. Habe Frau und fünf Kinder. Das älteste Kind ist 19 Jahre und das jüngste 3 Jahre. Meine Frau Luise, ist eine Tochter von Peter Elias Bergen, 41 Jahre alt, bis 1897 in Neuhorst gewohnt, nachher in Neuendorf. Wir haben hier in Canada und der Union viel Verwandte, wissen aber leider nicht, wo selbige wohnen und wie sie alle heißen. Hoffentlich erhalten wir von Bruder Goossen bald Aufklärung.

Mit freundlichem Gruß Franz J. Thießen.

* * *

Wir Endunterzeichneten suchen unsere Anverwandten Ida Brandt geb. Frisch, früher Rußland Kamenez Podolsk, ausgewandert im Jahre 1893, und Kinder. Die letzte Adresse vor dem Kriege war: North-Amerika, Nokomis, Sask., Canada, Mrs. Ida Brandt.

Unsere Adresse ist: Rußland, Post Tiege Dorf Kotschubejewka, Gouv. Odessa, Kreis Cherson, Otto Frisch.

Ihnen im Voraus dankend zeichnen wir uns Luise Frisch und Kinder: Otto und Martha Frisch.

* * * * *

Landwirtschaftliche Artikel.

* * *

Vergiß nicht Texas.

Mit der Saatzeit ist man hier bei Herbert, Sask. herum bald fertig. Manche Weizenfelder sind schon schön grün, und andere werden noch gesät, das Vieh hat schon sehr gute Weide. Doch die Weide ist hier auch im Winter gut, das Gras ist, wenn es im Sommer abgetrocknet ist, für den Winter fast eben so nahrhaft wie im Sommer. Man findet nirgend so gute Weide für den Winter als hier im Nord Westen Canadas. Wenn nicht zu viel Schnee fällt, und die Kälte nicht zu groß ist und zu lange anhält, dann gedeit das Vieh im Winter gut. Pferde gehen den ganzen Winter durch und ernähren sich sehr gut. Im Frühjahr holt man sie ein und nimmt sie in die Arbeit, selbstverständlich muß man sie auch füttern, wenn man mit ihnen schwer schafft. Das Westliche Sask. und auch Alta. hat den großen Vorteil, daß es so nahrhaftes Gras hat. Man findet hier und in Alberta die besten Viehherden.

Wenn der Winter nicht so lang wäre, dann würde ich dieses Klima nie für Kans. Klima verwechseln wollen, sind da doch auch rauhe Winde. Als wir letzten Januar in Newton, Kansas waren, sagte ich den Leuten, unser Klima in Sask. sei nicht so rauh, wie das dortige. Doch hat mir sonst Kans. gefallen, besonders die Mennonitischen Ansiedlung. Es ist eine schöne Kolonie bei Hillsboro und Newton. Newton hat mir sogar so gefallen, daß ich fast Lust hatte, dort zu wohnen, nicht wegen dem Klima, denn es gibt viel bessere Klimate wie das, aber wegen den Leuten.

Denke ich ans südliche Texas, wo ich die letzten 6 Jahre zu verschiedenen Jahreszeiten wiederholt gewesen bin und wo Land und Klima kennen gelernt habe, so muß ich sagen, je öfter ich dort hinkam, desto besser gefiel es mir.

Ich habe vorigen Winter Chihuahua, Mexico und auf dem Rückwege Californien bereist. Chihuahua hat mir nicht gefallen. Dagegen ist Californien ein Paradies. Doch das Klima und das Land kommen auch letzteren der Rio Grand Valley in Texas und Mexico nicht gleich.

Als wir am 13. Januar letzt. J. nach der Rio Grand Valley kamen, wurde von dort verschiedenes Gemüse geschickt. Von dem Städchen Donah allein gingen im März über 300 Wagon Kohl, aus der kleinen Valley bis 151 Carload im Tage.Wenn ich von Texas rede, dann spreche ich nur von einer Rio Grand Valley 20 auf 60 Meilen auf Amerikas Seite. In Mexico auf der andern Seite des Flußes ist eben so gutes Land und Klima und es kann sehr billig gekauft werden.

Ich erhielt unlängst ein Angebot durch meinen Sohn in Donna, Texas, von verschiedenen Hunderttausend Acker. Eine Ranch von 17.000 Acker wird angeboten zu $7 per Acker, ein fünftel Bar, das übrige passende Termine, unter 6 Pr., 1500 bis 1700 Acker unter Kultur, bezäunt und durchgäunt, ein Steingebäude mit 14 Abteilungen, und andere Gebäude. 500 bis 600 Stück Vieh, geignet zur Bewässerung. Alles dieses geht für den genannten Preis mit. Dieses Land ist ungefähr 45 Meilen von Monteray, S. O., aber auch anderes Land zu $3.25 bis $5 per Acker ist uns angeboten, wo viel Regenfall ist, und wäre entsprechend für die russischen Einwanderer. Man fragt öfter, wird es da nicht sehr heiß? Mir war die Wärme nie so unangenehm im Süden, wie die Kälte im Norden. Wenn man sich unter einem Grapefruit- oder Orangebaum setzt in den Schatten, dann spürt man die Hitze gar nicht so sehr. (Hat ein Anfänger Zeit dazu. Ed.)

Wenn man von gutem Klima für den Winter spricht, dann kommt's aus aller Mund - Californien. Die Rio Grand Valley ist einige Hundert Meilen weiter Süden, und ist nahe am Mexico Golf, deshalb das Klima so mäßig und das Wachstum so gedeihlich. Wer nach Mexico gehen will, sollte sich die Rio Grand Valley in Texas erst ansehen, und dann wählen. Diese Gegend übertrifft als Klima und Land alles, was ich so weit gesehen habe, und wenn auf der Mexico Seite einmal solche Einrichtung stattfindet, wird das Land dort eben so teuer sein.

J. Funk.

Mission.

* * *

Kajve apoe, Java. den 9 April, 1924.

Aus der Mennonitischen Rundschau lesen wir, daß Du unseren Brief erhalten hast, und auch von unseren Kindern in Canada haben wir Bericht daß sie das Certificat, durch Deine freundliche Bemühungen, erhalten haben, laut welche unser Schwiegersohn die Erlaubnis hat in Bethel College zu studieren. Nun liegt ihnen noch ein großes Hindernis im Wege, und daß ist die Geldfrage. Sie müssen ihre Reisejschuld abtragen, ehe sie Canada verlassen dürfen, weiter haben sie noch keine Aussicht die College Gebühren zu decken. Um also so bald wie möglich den Unterricht anfangen zu können, fehlt ihnen eine Unterstützung. Peter Willms schrieb uns, er wollte es später gerne abzahlen, wenn er im Stande wäre etwas zu verdienen. Wir haben jetzt noch nicht die Möglichkeit, ihnen helfen zu können, wie gerne wir es auch möchten, und würden doch so gerne, daß sie beide bald mit dem Unterricht einen Anfang machen könnten, um dann aufs Missionsfeld zu kommen. Der Herr der mächtig ist, die Herzen zu lenken, leite auch die Sache nach Seinem heiligen Willen! (Wer würde eine Aufgabe haben, den Geschwistern zu helfen? Ed.)

Wie haben wir uns mit Euch gefreut, daß Eure lieben Eltern nun auch bei Euch sind, dem Herrn sei Dank für Seine allmächtige Hilfe.

Wir haben jetzt auch unsere Schwiegertochter mit den beiden Enkelchen bei uns, unser Sohn Gerhard arbeitet als Assistent-Arzt in einer benachbarten Stadt.

Zu unserer Arbeit unter den Javanen gibt Gott uns täglich die nötige Kraft und Freudigkeit. Es bleibt ein täglich ausstreuen des Samens, oft auch unter Tränen, wie es im 126. Psalm, im 5. und 6. Vers heißt. Wir bereiten uns augenblicklich mit unserer Gemeinde vor zum heiligen Mahl des Herrn, wir sind in den Leidenswochen, da ist es doch so schön mit unseren braunen Brüdern und Schwestern gemeinsam sich scharen zu dürfen um den Abendmahlstisch, und sich eins zu fühlen als Kinder eines Vaters, erkauft mit dem teuren Blute unseres Heilandes.

Es sind noch soviel Javanen, welche die frohe Kunde noch nicht gehört haben, und eben dazu fehlt es uns an Arbeitern mit jungen, frischen Kräften.

Mit herzlichem Gruß von Haus zu Haus, Eure in Jesu verbundene Geschwister

Joh. und J. Fast.

* * *

Im Westen Canadas unter den Russen.

Am 14. Februar verließ ich Altona und begab mich auf die Reise nach Saskatschew. über Winnipeg nach Perdue, wo ich den 15. Februar ankam. Noch an demselben Abend hatten wir hier eine kleine Versammlung Vor Beginn derselben machte ich mich bekannt mit den dortigen russischen Brüdern und begegnete auch bald einem russischen Adventisten. Es dauerte nicht lange, so war derselbe im Streite mit einem russischen Bruder wegen Gesetz und Sabbat. Am folgenden Tage fuhr man auch bis Eagle - Creek, wo eine russische Mennonitische Brüdergemeinde ist. Ihr Leiter ist Br. Luka Krawtschenko. Die Aufnahme war herzlich und ich fühlte mich wohl unter diesen russ. Glaubensgeschwistern. Hier hatten wir Versammlungen von 12—4 Uhr nachmittag am Sonntag, Mittwoch und Freitag. An den übrigen Wochentagen machten wir Hausbesuche und hatten hin und wieder auch Hausandachten. Man war immer sehr dankbar für den Besuch, Die meisten der russischen Brüder sind wohlhabend, zum Teil auch verschuldet, moderne Häuser, die russische „Pietsch" fehlt, dafür aber gib's nach jeden Tag russ. Borschtsch. — Gemeindeorganisation ist schwach, Bedienung mit Wort und Lehre sehr schwach, wodurch es sich erklären läßt, daß die einst große Gemeinde ziemlich zusammengeschmolzen ist, viele haben sich dem Adventismus zugewandt, ein Teil den Russeliten, noch etliche der Welt, — den Progressisten, Bolschewiken, wie die Russen sie nennen. Hier blieb ich bis zum 26. Februar. Man wollte mich gerne noch länger dort halten, den jungen Brüdern und Schwestern Unterricht zu erteilen in Gesang und Musik. Viele der russischen Brüder haben ein Fußharmonium im Hause. Fast nach jeder Andacht bat man mich noch etwas vorzusingen mit Orgelbegleitung. Oft sang ich ihnen das russische Vaterunser (von Bortnjansky) vor, auch bat man mich öfters noch ein deutsches Lied zu singen. Wir schlossen hier mit dem Liede: Gott mit Euch bis wir uns wiedersehn!" Eine Kollekte wurde gehoben, die wir den russ. Brüder nach Süd Rußland abschickten.

Von Eagle Creek fuhr ich mit Bruder Krawtschenko nach Blain - Lake über Borden, wo wir die mennonitischen Brüder besuchten. Ich war zur Nacht bei Bruder H. Penner, wo ich auch Br. Peter Krahn wiedersah. Wir wohnten mit letzteren in Rußland zusammen in einem Hause und freuten uns, daß der Herr uns hier ein Wiedersehen schenkte. Abends hatten wir eine gesegnete Versammlung im Bethause der M. B. G. Am folgenden Tage durfte ich noch eine rußl. Familie besuchen: Witwe Martens mit ihren Brüdern Hildebrands von Ebenberg bei Andreasfeld. Wie freut man sich, im fremden Lande liebe Freunde anzutreffen.

Bei Blain - Lake (Petrowka) traf ich fast dasselbe an, wie auch bei Eagle - Creek, mit dem Unterschiede, daß hier fast keine Adventisten sind, meistens sind es hier Duchoborzy. Ein Alter fragte auch nach dem 50. Psalm, wo von Bocksblut und Ochsenfleisch die Rede ist. Sie essen bekanntlich kein Fleisch. Sie waren alle sehr aufnehmend und möchten gerne von den neueingewanderten mennonit. Brüdern viele bei sich haben zur Arbeit, und auch Wohnungen sind da zu finden. Gegen die Auswanderung sind die Duchoborzy sehr abgekühlt; wenigstens die Vertreter derselben, mit denen ich sprach, erklärten sich dahin, daß von der Auswanderung vorläufig nichts werden würde. Etliche von den kommun. Russen sind antikommunistisch zurückgekommen. Ein gewisser Peter Kordasch, der Schwager des dortigen Aeltesten W. Wasilenko, schreibt in einem Briefe, daß er zurück will und bittet um eine Freikarte.

Darauf gings der Heimat Altona zu, wo ich etwas über 1. Woche weilte. Die weitere Arbeit führte mich hierher nach Alberta, worüber später berichten werde.

In Winnipeg, wo ich eine Woche war und Versammlungen hielt unter den Ukrainern, ist eine beständige systematische Arbeit sehr notwendig und auch nicht aussichtslos.

Man sieht es auf den ersten Blick, es sind dieselben Russen wie in Rußland. Von der wahren Lehre Jesu Christi ist ihnen noch vieles unbekannt. Oft scheint es, als hätten sie auch wenig Verlangen nach der lauteren Milch des Wortes Gottes. Die Kommunisten, Adventisten, Russeliten arbeiten ziemlich energisch. Was tun wir um diesen so weit verirrten, mit der wahren Lehre des Wortes Gottes oft ganz unbekannten Landesbrüdern zu helfen? Oft ganz ungebildete Russen, die nur schlecht lesen u. schreiben, sprechen von Diogenes, Sokrates, Lew Tolstoi und a., sind aber unbekannt mit den ersten Buchstaben der göttlichen Lehre.

G. Schröder.

* * *

H. Challier, Prediger der deutschen Baptisten - Gemeinde in Moskau, berichtet unter anderem: So dunkel und schwarz sich auch die Wolken über unseren Häuptern zusammenzogen, sie konnten die lebenspendenden, neubelebenden Sonnenstrahlen nicht verhindern, ihre wohltuenden Wirkungen auszuüben. Rußland ist aus seiner jahrhunderlangen Knechtschaft befreit, hat sein Joch abgeschüttet, ist zu neuem, freiem Leben erwacht, zu einem Leben, das durch keine Einflüsse von außen her, welcher Art sie auch sein mögen, unterdrückt werden kann. Und dieses neue Leben macht sich überall bemerkbar, wenn auch in verschiedenen Formen. Zwar tritt auch der krasse Unglaube in allen Formen hervor, er offenbart sich aber frei, ehrlich und nicht in der geheuchelten Form des vorher herrschenden Namenchrientums aller Benennungen. Diese für unser großes, weitausgedehntes Land neugeangebrochenen Zustände, die uns eine herrliche Zukunft voraussehen lassen, stellen aber an uns auch verschiedene Aufgaben; um diese richtig im Geiste und Sinne Jesu zu lösen, ist viel Gnade von oben nötig.

Es sollen demnächst die erforderlichen gesetzlichen Schritte unternommen werden, um den früher bestandenen Bund deutscher Baptisten in Rußland wieder ins Leben zu rufen, für das Erscheinen des Bundesorgans sollen meinerseits nochmals alle Schritte unternommen werden, außerdem bleiben mir die schriftleitenden Verbindungen mit den einzelnen Gemeinden, sowie die Arbeit in Moskau als bevollmächtigter Vertreter der deutschen Gemeinden und Leiter der deutschen Gruppe mit Moltschanovo übertragen; den Gemeinden wird empfohlen, der Arbeit des lieben Br. H. Challier, wie u. der anderen Brüder betend zu gedenken.

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Aus einem Brief aus Gnadenfeld, Molotschna, Rußland.

Von Witwe P. Töws, früher Schönfeld, Kreis Alexandr., geschrieben von Susana Töws an G. P. Schröder, Altona, Man.

Endlich nach fünf Monaten langen Wartens erhielten Eure Eltern einen Brief von Euch. Der Brief war aufgemacht und ein Bogen war fort, das Ende vom Briefe war nicht. Wir konnten es uns garnicht erklären, daß keine Briefe kamen, besonders Großmama beunruhigte das sehr. Euer Vater bekommt ja auch keine Brief von seinen Brüdern ,Jac. Peters, Wymark, Sask., und Gerh. Peters, Cal. In vorigen Woche war Großmama's 80. Geburtstag; hatten ziemlich Gäste. — Greta hat sich mit Pr. Jakob Reimer verheiratet; er hat 7 Kinder, sie hat drei Kinder; es scheint, sie sind sehr glücklich. Bei N. C. Rempels, Marienthal haben sie wieder einen Sohn, vom 15. März. Tina weiß manchmal nicht, wie es werden soll mit all den Kleidern, zurrissen sind sie alle und kaufen — kein Geld! Es geht ihnen nur sehr arm. Brot haben sie. Die Kuh steht schon ein halbes Jahr trocken. Nikolai ist Prediger geworden. Susa ist in Marienthal-Lehrerin; es geht ihr garnicht sehr gut: ihr Gehalt bekommt sie sehr schwer ein. Dazu hat sie sich noch Gretas Kinder, Woldemar und Erna übernommen zu helfen; diese gehen bei uns zur Schule. Jakob Reimer konnte Gretas Kinder nicht zur Schule schicken; er hatte nicht die Mittel dazu. 50 Pud Holz hat er uns gebracht. Er hatte keine Kuh, kein Pferd, keine Schafe, nur etliche Hühner. Tante Tine fuhr im Herbst nach Schönfeld und brachte von dort 25 Pud Roggenmehl, und 12 Pud Weizen hatten wir uns Aehren geschnitten, so daß es für uns drei gelangt hätte. Tante Tina ist fast nie zu Hause; sie näht bei den Verwandten für Brennung und auch Futter für die Kuh; alles ist sehr teuer. Großmama strickt fleißig und verdient sich hin und wieder ein Pfund Schmalz; ich habe es drock mit Essen machen, Kleiderflicken und Waschen für die 3 Kinder. Es ist ein sehr schweres Leben. Brot backen müssen wir bei Joh. Töwsen, wegen Mangel an Brennung.

Wie steht es mit der Auswanderung? Werden sie noch mehr hinüberholen oder nicht? Hier heißt es jetzt, daß im Mai oder Juni die Flüchtlinge fahren werden, doch haben wir wenig Hoffnung, fahren zu dürfen, da die ärztliche Kontrolle so streng ist. Großmama möchte schon lieber Heim als auswandern. Sie ist sonst noch ganz munter, nur wird sie immer schwächer; aber das macht auch viel die magere Kost. 2 Jahre lang schon ohne Fleisch und ohne Schmalz und ohne Eier zu leben. Uns dauert Großmama, daß sie auf ihr Alter so darben muß. Wenn einer daran denkt an die verflossene Zeit, wo wir so viel Hühner und Enten hatten und jetzt schon 4 Jahre ohne Hühner sind...

Hier machen sich jetzt viele Leute fertig, auf eigene Kosten nach Mexico zu gehen, auf Stellen bis 30 Familien aus einem Dorfe. Aron Rempel ist ja schon in Mexico, der schafft da sehr für uns und da werden auch alle Kranken und Krüppel aufgenommen. Pankratzen Hans ist auch schon in Amerika bei seinem Onkel in Oklahoma. Seine Eltern, Korn. Töwsen und Tante Justina, der das Haus gehört, wo wir wohnen, wollen verkaufen und auf eigene Kosten nach Mexico gehen. Dann sind wir Quartierlos; wenn wir nicht auch fortkommen, wohin dann? — Quartiere sind keine zu bekommen, und wenn noch wo eines ist, dann verlangen sie große Pacht und wo soll ein Flüchtling es hernehmen! Vielen Flüchtlingen sind die Quartiere aufgesagt und sie sitzen da ohne Wohnung, ohne Kleider und viele haben auch nicht Brot, so daß manche am Verzweifeln sind...

Herzlich grüßend Eure Großmama, Tante Tina und Tante Suse.

* * *

Da ich eben die Adresse der Rundschau erhalten habe und gehört, daß Du Herman der Redakteur derselben bist, will ich in dieser Sonntagnachmittagstunde etwas an dich schreiben. Habe vor etwa einem Monat einen Brief nach Reedley, Cal., nach Peter Klassens abgeschickt, weiß aber nicht, ob er sein Ziel erreichen wird. Gesund bin ich mit meiner Familie bis dahin noch, Gott sei Dank, schön. Uns wurde von Johann Reimer, der von hier nach Alexanderpol zurückzog, geschrieben, daß Eure Eltern schon geschrieben hätten, daß sie schon in Amerika angekommen seien. Ich erhielt von deinem Vater einen Brief von unterwegs.

Hier rührt es sehr, alles will nach Amerika. Ich möchte auch herzlich gern dorthin, besitze gegenwärtig aber nicht die Mittel dazu. Es ging uns schon mal ganz gut, so daß wir von allem hatten, aber da es in den letzten drei Jahren nur schwache Ernten gegeben wegen Hagelschlag und dieses Jahr kein Regen, so sind wir so herab gekommen, **daß wir zuweilen wochenlang kein Brot haben,** sondern nur Grütze. Es ist sehr schwer, aber der Herr hat noch immer wunderbar geholfen. Meine Familie ist nicht groß, wir sind nur 4 Personen, alles Erwachsene. Ich, meine liebe Frau, Isaak und Manja die jüngste ist schon 16 Jahre. Würde es dort nicht möglich sein, Freikarten zu erhalten. Ich würde es gerne dort gleich abarbeiten. Wenn du es möglich machen kannst, dann tu es. Der Herr wird es Euch dort vergelten. Ich möchte hier schon garnicht mehr aussähen, ist auch nichts dazu. **Hier wird beinahe keiner etwas ackern in diesem Frühjahr, denn es ist keine Saat auch keine Pferdekraft dazu, denn das Vieh mußte verkauft werden wegen Futtermangel.** Schreibe mir doch gleich darüber etwas zurück. Berichte auch, wo die Nickels Jungens alle sind und Abraham Klassens Kinder, überhaupt alle Freundschaft, wie es ihnen geht usw. Meine Geschwister sind alle hier in der Nähe, möchten alle dorthin, aber auf eigene Faust werden wahrscheinlich nur Anna und Susana ziehen können.

Es wird hier noch sehr wegen Auswanderung geschaft, denn die Armut ist sehr groß, Kleider sind so schlecht, daß auch ich bald werde müssen meine Arbeit mit dem Gemeindechor aufgeben. Es hat nicht jeder in meiner Familie ein Hemd an, alles ist so teuer, daß es garnicht für uns zu kaufen ist. Ich möchte es auch nicht zu schwarz machen, aber es ist die volle Wahrheit. Weizen kostet 50 Tausend das Pud und danach ist alles. Eine chemische Bleifeder 2½ Tausend das Stück. Ich kann nicht alles schreiben. Unser tägliches Gebet ist, daß wir irgend eine Möglichkeit erhalten möchten, dorthin zu kommen. Ich glaube fest, der Herr wird uns einen Weg dazu öffnen. Er hat ja Mittel und Wege genug. Hier teilt die Amerikanische Kommission A. M. R. auch Brot an die Hungernde aus, aber es ist doch nur wenig, denn da bekommen ja doch nur die, welche unter 15 Jahre sind. Ich diene gegenwärtig noch als Schreiber im Dorfe, bekomme 5 Pf. Weizen von der Wirtschaft den Monat, jedoch die Leute könnens garnicht zahlen, denn **die meisten essen nicht Brot, sondern leben nur von Kartoffeln und Grütze, oft ist sogar tagelang auch das nicht mal.**

Nun will ich schließen mit meinem Klagelieder singen. Ich habe es sonst auch nicht in Gewohnheit, dieses zu tun, aber die Not anderer und auch meine eigene treibt mich dazu. Wenn es also dort sollte möglich sein für mich Freikarten zu erhalten, ich will gerne alles zurück zahlen, wenn ich nur dorthin kann. Wenn das nicht geht, dann könntet ihr auf eine andere Weise vielleicht etwas unsere Not lindern.

Im Voraus dankend und auf den Herrn dem Lenker der Herzen vertrauend, verbleiben wir mit Grüßen an alle unsere Verwandten und Lieben in Liebe Eure Geschwister im Herrn Isaak u. Luise Klassen. Meine Adresse ist: Sibirien, Stadt Slawgorod, Dorf Pjatingolnie, No 55,

Isaak Klassen.

* * *

Olgafeld, Fürstenland, Süd-Rußland, den 30. März 1924.

Liebe Geschwister und Freunde.

Uns geht es hier nicht zu beit, denn wir haben nicht mehr das, was wir hatten. Unsere christliche Seite hier wird zuweilen ziemlich angefochten. Es gibt bei jetziger Zeit ziemlich viel Gotteslaugner, d.h. unter uns Mennoniten, wie viel mehr unter den Landeskindern. Es wird wenig nach Gott gefragt, nein im Gegenteil noch hart geflucht. Dann wird alles besteuert, so daß es beinahe nicht nachzukommen ist, über alles muß ein Kontrakt geschlossen werden. Ach unser Wunsch ist schon groß, einmal bei Euch dort in Amerika zu sein, dann wäre man vielleicht vielem Kummer enthoben. Aber wir wollen dem Herrn auch nicht gewaltsam in seinen Plan greifen, wie Er's führen wird, soll's gut sein. Der Mensch denkt, aber Gott lenkt. Wir haben schon drei Jahre lang gearbeitet ohne Unterlaß in der Emigration, scheint aber keinen Erfolg zu haben, denn immer sind schon andere vor uns. Es geht uns wohl auch so wie

jenem Kranken am Teiche Bethesda: „Herr, ich habe keinen, der uns hineinhelfe und wenn wir bis da sind, steigt schon ein anderer hinein." Wir Fürstenländer waren einmal ganz die ersten in der Emigration, denn den andern wurden nicht alle nötig. Papiere herausgegeben, welche erforderlich dazu waren, wir hatten sie. Doch ehe unsere Liiten nach Charkow kamen, waren andere vorgekommen. Für uns ist jetzt die Möglichkeit auszuwandern, wenn wir über solches Vermögen verfügen, welches auslangt, die Reisenkosten zu decken und das kann doch nur die Minderheit. Ja es würde leichter sein, wenn es nicht mehr kostet, als früher, aber jetzt muß man überall das vierfache zahlen und unser Vermögen steht unter dem Preis. Wir mit den Eltern möchten uns auch gerne dieser Gruppe anschließen, befürchten nur, daß es auf einmal nicht ganz zulangt, ei dann, wenn wir erst alles verkauft haben?

Nun liebe Geschwister, jetzt kommen wir zu Euch um Rat, denn ein guter Ratgeber ist besser, als ein schlechter Arbeiter. Macht es uns auch möglich, daß wir hinüber kommen können, es läßt sich vielleicht etwas in dieser Hinsicht tun, wir wollen es alles dem Herrn übergeben, dann soll's gut sein, wies ausfallen wird. Ihr werdet da wohl wissen, wie, wo und bei wem anzuklopfen ist, damit wir auch hinüberkommen können. Vielleicht finden sich mitleidige Personen, die der Geist Gottes aufmuntert, uns etwas unter die Flügel zu fassen, damit es leichter geht. Wenn uns ein Teil unserer Reisenkosten auf unsere Seelen entgegengeschickt würde, dann könnten wir ruhig verkaufen und fahren, ohne diese Hilfe ist's schwer, denn man ist sich nicht gut bewußt, wie weit das Unsrige auslangen wird, was sollen wir dann? — dann sind wir ganz bankrott,wehe uns dann. Wenn uns jemand einen Vorschuß schickte, dann hat's keine Gefahr, dann könnte man ruhig handeln. Und wir könnten dort es abzahlen, oder vielleicht sogar abarbeiten, wies der Herr führen würde.

Wir haben uns alle untersuchen lassen vom Doktor, und nun war unser Delegat mit der Liste nach Moskau zu Owen gefahren, damit er die Entscheidung träfe zwischen Kranke und Gesunde, d. h. welche ziehen können und welche nicht. Wir können wegen Gesundheit halber Gott sei Dank sagen, nur wenn wir die nötigen Münzen hätten. Auf unsere allgemeine Auswanderung wurde unserm Delegaten gesagt, daß wir die ersten 2 Jahre davon abstehen sollten. Bitte faßt uns etwas unter die Arme, der Herr segne es Euch, er spricht, alles was Ihr diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt Ihr mir getan.

Ach wie schätzen wir Euch glücklich, daß Ihr dort seid. Von all diesem, was hier vorgeht, werdet Ihr nichts inne. Ach, wie gerne möchten wir auch dort bei Euch sein, aber es ist so beschwerlich. Schon so lange haben sie gearbeitet und scheint so kein Erfolg. Und nun wollen viele auf eigene Mittel, wir und die Eltern Aron Derksen sind auch unter denen, aber sind uns nicht sicher ob es zulangen wird.

Wir würden viel schreiben, aber es kommt so sehr teuer, einen Brief absenden. Es geht hier jetzt so sehr schlecht, alles ist so arm. Tina Fast, Sergejewka, ist hier in den Dörfern, sie schneidert sehr, denn sie haben zu Hause nichts zu essen.

Bitte Eltern und alle Geschwister von uns alle zu grüßen. Für alle Eure Liebesbeweise im Voraus dankend, unterzeichnen sich in Liebe Eure euch treu liebende Geschw.

Franz und Helena Dörksen.

* * *

Großweide, Molotschna.

Ich käme gerne nach Amerika, wenn ich nur das nötige Geld dazu hätte. Immer wieder zähle ich mein Vermögen und die Häupter meiner Lieben und rechne dann heraus, daß ich mir zum Besorgen der Päße u. der Bilette bis nach Libau Mittel auftreiben kann. Auch habe ich mich den Emigranten angeschlossen, stehe aber nur in der 17. Liste. Wann wird die Reihe an mich kommen? Um 5 Jahre? Schon lange plagt mich der Gedanke, ob nicht jemand in Amerika mich auf einige Zeit für ein Freibilett kaufen würde. Die Einfahrtserlaubnis nach Canada ist mir sicher, und vom Verbande habe ich schon die nötigen Papiere dazu. Würdest Du nicht der Vermittler dazu sein wollen und Deinem einstigen Lehrer behilflich sein? (Von Herzen gern, wenn der Herr Gnade gibt. Br. Martens ist Leitender der Gnadenfelder Handelsschule.Wer würde helfen? Ed.)

Ich bin gegenwärtig Bauer, denn vor einem Jahre mußte ich plötzlich aus der Schule, weil ich nicht alles mitmachen konnte und zudem Prediger war. Habe auch 4 Jahre eingesessen. Auch gegenwärtig bin ich nicht ganz sicher. Ich habe mein bescheidenes Stückchen Brot, würde also meine alte Heimat nur aus religiösen Gründen verlassen, kann auch meinen Kindern in religiöser Beziehung hier nicht das geben, was ich gerne möchte. Dies die Gründe. Am liebsten würde ich dort wieder Lehrer. Ich habe das Gymnasium (Kollege) beendigt und auch eine Hochschule (Universität) absolviert. Infolgedessen durfte ich in den früheren mittleren Lehranstalten deutsche Sprache u. Literatur, wie auch die Kommerzgegenstände unterrichten. Zeitweilig war ich auch Lehrer für Französisch und Weltgeschichte. Englisch kann ich so viel, daß ich die Bibel und leichte Lektüre gut lesen und langsam Gesprochenes verstehen kann. Mein ekonomisches Fachstudium war das Bank- und Handelswesen, kannte auch das Amerikanische ziemlich gut. Jetzt hat sich doch wohl auch da ziemlich viel geändert? Ich könnte auch deutsch, russisch und französisch korrespondieren oder etwas Aehnliches tun. Da ich weiß, daß man nach Amerika eigentlich nur Farmer läßt, so würde ich für die erste Zeit mich auch mit Landwirtschaft beschäftigen können und meine Familie auch. Wir können alle auch körperlich Arbeit tun und sind schön gesund. Hier bin ich Bauer und bearbeite meine mir gebliebenen 32 Desj. nicht schlechter als die andern, ohne Dienstpersonal.

Ich lege diesem auch mein Familienregister bei.

Bitte, dieses alles Deinem Vater zu berichten. Er gibt mir vielleicht einige nützliche Ratschläge. Auch würde ich auf seine Meinung betreffs meiner Zukunft großes Gewicht legen. Ich würde gerne mit ihm zusammen irgendwo in Amerika ansiedeln, wenn möglich Nachbar werden.

Mit freundlichem brüderlichem Gruß

Kornelius K. Martens.

* * * * *

Aus Deutschland.

* * *

Leipzig, den 20. April 1924.

Lieber Bruder in Christo!

Vor einigen Tagen erhielt ich Ihren lieben Brief mit Einlage von Check über $9.55 nicht $10 wie im Briefe angegeben ist, was ich aber nur der Ordnung halber angebe, denn ich bin ebenso dankbar für $9.55. (Die 45c. hat die Bank zurückgehalten, denn es wurde ein Bank Draft auf amerikanische Dollars auf New York ausgeschrieben. Ich zahlte $10 in der Bank ein, das ist die Summe,die bei mir eingelaufen. Ed.)

Inzwischen werden Sie meinen Einschreibebrief mit Bild aus der Anatomie wohl erhalten haben — Ihre frdl. Zeilen mit Check und mein letzter Brief haben sich scheinbar gekreuzt.

Die Gabe ist mir wieder eine große Hilfe, wofür ich dem Herrn sehr dankbar bin. Seit Weihnachten hatte ich fast nichts bekommen ,außer dem, was ich bei religiösen Vorträgen an Kollekten erhielt.

Unser Volk ist durchschnittlich sehr arm geworden — die Löhne sind sehr gering— die Preise dagegen sehr hoch und dazu kommt große Arbeitslosigkeit. Natürlich richten sich auch alle Liebesgaben und Kollekten darnach und dabei gibt es noch sonst soviel Not und Hilfbedürftigkeit, daß jeder, der ein Herz hat zu geben, doppelt und dreifach Gelegenheit dazu hat. — Möge Gott alles segnen, was aus liebendem und reinem Herzen kommt und getan wird!

Momentan habe ich noch Ferien, die aber nächste Woche zu Ende gehen, dann fängt ein sehr arbeitsreiches Semester an, wozu ich viel Gnade von Oben brauche und deshalb um liebe Fürbitte bitte, alle die ein Verständnis für meine Berufung und die Schwere meiner medizinischen Studien haben. —

Wenn mir nicht die Gewißheit des göttlichen Auftrages inne wohnte und mir das kostbare Ziel eines Missionsarztes nicht immer neu vor Augen stände, würde ich manchmal ermüden bei der großen Lernarbeit für meinen alten Kopf — doch Gott gibt mir immer wieder neue Freudigkeit und neue Gnade und Kraft, sodaß ich sehr gerne studiere und doppelt eifrig, um vielleicht schneller fertig zu werden.

Durch wunderbare Fügung wurde mir vom Ministerium ein Semester erlassen, auf Grund meines langjährigen Missions-

dienstes im In- und Auslande. — So darf ich im 4. Semester das Physikum (ärztliche Prüfung) machen, anstatt im 5. Sem.— das bedeutet aber für mich, das ich im 4. Sem. genau dasselbe Lernpensum schaffen muß, was meine Collegen erst im 5. Sem. brauchen. Doch da Gott auch hier sichtbar Seine Hand hat walten lassen, (denn alle andern Antragsteller um Erlaß des Sem. sind abschlägig beschieden worden) erwarte ich auch Seine gnädige Durchhilfe — ich bin abhängig von Ihm in allen Stücken und in Seiner Hand liegt mein Leben rückhaltslos, auch mein Dienst und das damit verbundene Studium.

Wie kostbar ist es zu wissen daß ich hin und her liebe treue Helfer und Beter habe, die mit Anteil nehmen an meinem Leben, Streben und Dienst. — Sie alle, geliebte unbekannte Freunde und Gschwister in Jesu, Sie alle helfen mit am Bau des Reiches Gottes. — Ich habe nur ein Gebet und in dieses Gebet soll mein ganzes Leben eingekleidet sein, Streben und Sein—mein Dichten und Trachten soll sein: „Dein Reich komme" — „Dein Wille geschehe".—

Alle die mit mir erkauft sind durch Jesu Blut, zu dienen dem lebendigen Gott, alle, welche die Bitte Jesu: „Dein Reich komme" als die Lebens- und Hauptbitte ansahen ,wie sie es mir geworden ist, weil eine ganze Welt davon abhängt — weil Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen daran hängt — alle die, weiß ich, werden mir fernerhin helfen, wie der Meister Auftrag dazu gibt — aber Fürbitte tun können und dürfen auch die Armen und Kranken und ihre Mitarbeit ist dem Herrn und mir wichtig und unentbehrlich — deshalb rufe ich denen zu, die nach des Meisters Auftrag gebend Steine herzu tragen und denen, die mit dem Meister reden ums Gelingen — allen rufe ich ein herzliches „Vergelts Gott" zu und bin im Geiste mit Ihnen verbunden als Ihre Mitarbeiterin.

Dem ungenannten lieben Geber von Rosenfeld mit $2.50 herzlichen Dank durchs Blatt! Für die anderen lieben Geber sind beigelegt persönliche Bestätigungen.

Ihnen aber, mein lieber treuer Bruder Neufeld einen ganz besondern Dank für Ihre Treue und Ihr Verstehen. Der Herr wird es Ihnen vergelten nach Seiner Verheißung.

Herzlichen Gruß Ihre M. Didszum.

(Wir mit Br. Winsinger haben es uns zur Aufgabe gemacht, auch Schwester Magdalena Didszum in brüderlicher Weise weiter zu unterstützen, wie es Br. C. B. Wiens, unser alter Editor, angefangen, um es ihr zu ermöglichen, wieder als Missionarin die Arbeit für unseren Meister aufzunehmen. Und doppelt wertvoll wird ihr Dienst sein, wenn sie als Missionsärztin zurück an die Arbeit gehen könnte. Wer könnte mithelfen, der Schwester den werten Weg zum Ziele zu erleichtern? — Der Herr wird's vergelten. Ed.)

* * * * *

Alles, was Ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt Ihr mir getan.

Aus der Geschichte der Vereinigten Staaten.

* * *

Hier griffen die Unzufriedenen zu den Waffen, wählten sich Daniel Shays, der sich im Revolutionskriege besonders hervorgetan hatte, zum Führer. Mit etwa 1.000 Bewaffneten ergriff er im December 1786 Besitz von der Stadt Worcester und verhinderte die Tagung des Staatsobergerichts. Auch an andern Orten wurden die Gerichte verjagt. Diese Erhebung rief in allen Staaten die größte Bestürzung hervor, weil man allerorts ähnliche Unruhen befürchtete. Washington verglich damals die Lage des Landes mit einem Pulvermagazin, das durch einen Funken in die Luft gesprengt werden könne. Ganz besondere Besorgnis flößte es ein, daß ein bedeutender Teil der Legislatur nicht gesonnen schien, mit Nachdruck gegen die Aufrührer vorzugehen; es verlautete sogar, daß eine Anzahl der Mitglieder ein geheimes Einverständnis mit den Unruhestiftern hätten. Man glaubte daß es auf den Umsturz der ganzen gesellschaftlichen Ordnung, Verfallserklärung aller öffentlichen und privaten Schulden und Neuverteilung des Eigentums abgesehen sei. Die energische Haltung des Gouverneurs Bowdoin gab jedoch in der Legislatur der sogenannten Partei des Gesetzes und der Ordnung entschieden das Uebergewicht. Als Shays im Januar 1787 an der Spitze von 2.000 Mann sich des Arsenals zu Springfield bemächtigen wollte, wurde er ohne Mühe von einem Regiement Milizsoldaten unter General Shepherd zurückgeschlagen, und im Februar verfolgte General Lincoln die Fliehenden bis Petersham. Shays entkam nach Vermont, und der größte Teil der Rebellen wurde zerstreut. Etwa 150 wurden gefangen genommen und ihre Führer zum Tode verurteilt. Jedoch wurden Shays und alle Verurteilten nach kurzer Zeit begnadigt, worauf ersterer nach Sparta, New York, übersiedelte.

Daß die jämmerlichen Verhältnisse der öffentlichen Angelegenheiten ihre bitteren Früchte tragen würden, sah Washington mit tiefer Besorgnis. Und doch hoffte er zuversichtlich, daß durch solche Begebenheiten die gleichgültigen Bürger des Landes aufgerüttelt und Schritte tun würden, um einer besseren und festeren Regierung zur Macht zu helfen. Und darin hatte er recht. Er schrieb an Lee, einen der hervorragensten Staatsmänner Virginias:

„Sie raten mir, meinen Einfluß gegen die Aufrührer in Massachusetts geltend zu machen. Ich wüßte aber nicht, wo solcher Einfluß, wenn überhaupt möglich, vorhanden wäre, der das rechte Mittel gegen solche Unruhen ist. Einfluß ist nicht Regierung. Laßt uns eine Regierung einsetzen, die unser Leben, Freiheit und Eigentum sichert; oder teilt uns gleich das Schlimmste mit."

Washingtons Einfluß war bedeutend. Für viele war sein Wort soviel wie Befehl. Aber er war sehr vorsichtig, seinen Einfluß geltend zu machen oder Rat zu erteilen. Sicher ist jedoch, daß Washington, von Hamilton und Madison unterstützt, die öffentliche Meinung dahin lenkte, daß eine bessere Regierung zustande kam. Als Washington über Shays' Rebellion an Lee schrieb, hatte die Bewegung zur Gründung einer festen Union schon große Fortschrute gemacht. Wie er vorausgesehen hatte, war der Aufruhr ein kräftiger Ansporn geworden, die Pläne, welche Washington hegte, zur Ausführung zu bringen. Virginia und Maryland machten den Anfang, indem eine Versammlung nach Annapolis berufen wurde. Von dieser Versammlung angeregt und von der Legislatur New Yorks unterstützt, ließ der Kongreß die Einladung zu einm Konvent in Philidelphia ausgehen, um eine Konstitution zu verabfassen.

Sofort wurde das Verlangen laut, daß Washington Delegat sein sollte. Er sträubte sich anfangs dagegen. Trotz der vielen Arbeit, die er darauf vrwandt hatte und von der er gar wohl wußte, daß sie ihn wieder in den öffentlichen Dienst ziehen würde, hielt er doch noch fest an dem Vorsatz, den er bei dem Abschied von der Armee gefaßt hatte, ein stilles, zurückgezogenes Leben zu führen. Im November 1786 schrieb er an Madison, daß er wohl das Plichtgefühl habe, der Versammlung beizuwohnen, daß er sich aber seines Rücktritts, seines Alters und seines Rheumatismus wegen geweigert habe. Aber niemand achtete auf seine Weigerung, und der Staat Virginia stellte ihn einstimmig an die Spitze seiner Delegation. Trotzdem schrieb er an Gouverneur Randolph, dankte für die Ehre und bat, einen andern an seine Stelle zu setzen. Noch am 3. Februar 1787 schrieb er an General Henry Knox, daß er nicht beabsichtigte, nach Philadelphia zu gehen. Es wurde aber mit Zureden nicht nachgelassen, und als die letzte Zeit der Entscheidung näher kam, machte sich seine Vaterlandsliebe und sein Plichtgefühl geltend. Am 8. März schrieb er an Knox, daß er sich in Philadelphia einstellen werde, denn es komme ihm vor, „als wenn mein Nichterscheinen ausgelegt werden könnte, als sei ich an der Republik verzweifelt; und daß andere Gründe, wenn auch noch so beleidigender Art, mir zugeschrieben werden möchten, falls ich mich zu dieser Zeit weigern wollte, die Sache zu unterstützen." Doch am 28. März teilte er Randolph mit, daß Krankheit ihn vielleicht doch hindern werde teilzunehmen.

Am 3. April erklärte Washington: wenn die Staaten nicht allesamt vertreten wären und die Rechte der Delegaten beschränkt würden, so wolle er nicht an der Versammlung teilnehmen. „Wenn den Delegaten, die sich versammeln, die Vollmacht gegeben wird, die Fehler der Konstitution gründlich zu prüfen und darzutun, wie den Uebeln abgeholfen werden kann, so ist es eine ehrvolle Aufgabe; sonst nicht." Der Gedanke an Mißerfolg der Versammlung hatte ihn schon lange beunruhigt. Er hatte es schon ausgesprochen, daß, wenn den Delegaten nicht genügende Machtvollkommenheit eingeräumt sei, der Konvent mutig frei über alle Vorschriften hinausgehen und eine Regierung schaffen solle, die sich Gehorsam erzwingen könne, sonst sei sie seiner Meinung nach nutzlos. Darum überlegte

er sich alle Schwierigkeiten und zögerte lange, als Delegat zu dienen; als aber die Entscheidung kam, verschwanden alle Befürchtungen und selbst der Rheumatismus, und Washington erschien pünktlich in Philadelphia am 13. Mai, am Tage vor der Versammlung.

Kurz zuvor hatte er an Madison geschrieben: „Wie traurig ist doch der Gedanke, daß wir in so kurzer Zeit so große Schritte getan haben, die Prophezeiungen unserer überseeischen Feinde zu erfüllen: „überlaßt sie nur sich selbst, ihre Regierung wird sich bald auflösen!" Werden die Guten und Weisen des Landes sich nicht bemühen, dies Unheil zu verhindern? Oder werden sie es dulden, daß Torheit und Selbstsucht, daß schlaue, lieblose und verwegene Menschen unser großes Land in Unglück und Verachtung bringen? Gibt es wohl einen stärkeren Beweis der Ohnmacht unserer Regierung, als jenen Aufruhr? Wenn sie nicht die Macht hat, demselben zu steuern, welche Sicherheit haben wir dann für unser Leben, Freiheit und Eigentum? Für Sie brauche ich dies nicht weiter auszuführen. Die Folgen einer schlaffen und unfähigen Regierung liegen offen zu Tage. Dreizehn Regenten, die einander entgegenarbeiten u. das gemeinsame Oberhaupt nach allen Richtungen hin ziehen, werden das Ganze bald zu Fall bringen; während eine liberale und doch machtvolle Konstitution, weise beschränkt und recht bewahrt, solche Auswüchse verhindern und uns einigermaßen Respekt und Erfolg wiedergeben kann, welchen wir anfangs zu erreichen die Aussicht hatten.

So hervorragend und groß Washington auch war, so machte er doch Fehler. Ein solcher war es, daß er glaubte, das Volk habe ihn vergessen. Selbstsüchtige Politiker ließen ihn in Ruhe, denn für sie war nichts zu hoffen, wenn er Oberhaupt blieb; manche unbedachte Patrioten meinten, er habe schon so viel Ehre und Macht genossen, wie einem Manne anvertraut werden könnte. Aber alle diese waren doch nur eine Handvoll im Vergleich zu der Menge des Volkes, die ihn mit größter Hochachtung verhrte. Diese Gedanken sprach Oberst Humphrens, einer von Washingtons ehemaligen Adjutanten, in einem Briefe an ihn aus: „Es ist meine ernste Meinung, daß Sie bei eintretender Uneinigkeit der Bürger sich nicht neutral verhalten können; daß Sie in Selbstverteidigung gezwungen sind, die eine oder andere Partei zu ergreifen oder das Land zu verlassen. Ihre Freunde sind derselben Meinung."

Man kann als feststehend annehmen, daß Washington nie die Absicht gehabt hat, das Land zu verlassen, aber daß Humphrens Ausspruch ihn in seinen Plänen bestärkt und ihm seine verantwortliche Stellung zum Bewußtsein gebracht hat. Es wurde ihm auch bald ein anderer Beweis öffentlicher Hochachtung zuteil. Als der Konvent der Delegaten der verschiedenen Staaten versammelt war, stand Washington nicht nur an der Spitze der Delegaten von Virginia, sondern er wurde auch einstimmig zum Vorsitzer gewählt. (Schluß folgt.)

Gabenliste.

Für die Notleidenden in Rußland und Sibirien.

* * *

Schwester Sara Reimer, Hepburn, Sask.,	0.60
Gottlob Müller, Reedley, Cal.	0.50
Wilhelm P. Enns, Winkler, Man.,	3.50
K. L. Wiens, Meade, Kansas,	1.75
Abrahem M. Fröse, Castorland, N. Y.	0.20
J. B. Gerig, Archbold, Ohio,	4.00
Tante Susanas Nachlaß durch Jac. H. u. Amalia Köhn, Marion Jct., S.Dak.	80.49
Schw. John A. Neufeld, Lost River, Sask.,	5.00
Jacob u. Anna Buhler, Aberdeen, Sask.,	1.57
Schw. Anna B. Enns, Altona, Man.,	0.47
John Giesbrecht, Lancaster, Pa.,	3.50
Silberfelder Nähverein durch Abram G. Andres, Waldheim, Sask.,	36.00
A. G. Andres, Waldheim, Sask.,	2.00
Dr. Dietrich Neufeld, Bluffton, Ohio,	19.60
John Kröker, Winkler, Man.,	0.25
John Giesbrecht, Lancaster, Pa.,	1.75
Peter Giesbrecht, Grünthal, Man.,	5.00
Herman A. Klassen, Morden, Man.,	5.00
Ein Freund von Altona, Man.,	15.00
Ungenannt von Annaheim, Cal.,	100.00
Schw. Anna Neufeld, Vancouver, B. C.	1.10
Jugendfreundleierin Tina P. Bärg, Mennon, Sask.,	1.00
Danksagungskollekte u. Abendmahlsgabe der Gemeinde durch Aeltesten Jacob Schartner, Marion, S.Dak.; Nahrung,	100.00
Kleidung u. Reisehilfe für Sibirien,	195.00
Schw. Maria H. Buller, Marion, S.Dak.,	5.00
P. Kliewer, Riverville, Man.,	5.80
Ungenannt von Butterfield, Minn.	5.00
Benjamin C. Eck, Tampa, Kansas,	8.65
Johann A. Friesen, Hague, Sask.,	2.55
A. Kröker, Winnipeg,	5.00
J. J. R. Klassen, Beatrice, Nebr.	0.25
August J. Kohfeld, Reedley, Cal.,	6.00
John Giesbrecht, Lancaster, Pa.,	3.25
Abr. Giesbrecht, Gnadenthal, Man.,	5.00
Friedrich Dirks, Marion, S. Dak.,	25.00
Abram A. Braun, Rosenfeld, Man.,	3.50
Abram Wiens, Gretna, Man.,	5.00
Michael Zehr, Fort Wayne, Ind.	6.50
John Giesbrecht, Lancaster, Pa.,	0.50
H. H. Funk, Munich, N. Dak.,	5.00
Abe J. Wiens, Marion, S. Dak.,	3.50
Jacob Heinrichs, Altona, Man.,	1.25
Jacob Heinrichs, Halbstadt, Man.,	13.05
Peter Abrems, Rosthern, Sask.,	10.00
Jacob u. Tina Lepp, Dalmeny, Sask.,	40.00
Cornelius Richert, Newton, Kansas.,	0.75
Jacob Pauls, Drake, Sask.,	0.10
Herman A. Klassen, Morden, Man.,	1.50
Ein Rundschauleser von Herbert, Sask.,	1.00
Schw. Anna Neufeld, Hodgeville, Sask.	0.10
Jacob Fröse, Blumenhof, Sask.,	10.00
Johann Enns, Lowe Farm, Man.,	3.15
Joh. Braun, Grünthal, Man.,	5.00
Franz Enns, Lowe Farm, Man.,	5.00
Abraham Enns, Lowe Farm, Man.	5.00
Jugendvereinsgabe durch H. L. Töws, Sunny Slope, Alta.	10.00
Eine ungen. Schweiter v. Morden, Man	1.00
Friedrich Braun, Clarence, N. Y.	10.00
John Janzen, Winkler, Man.	0.10
Schw. Daniel Fait, Main Centre, Sask. durch Joh. Koslowsky	3.00
A. G. Neufeld, Drake, Sask.	0.10
Anna Neufeld, Hodgeville, Sask.	0.10
Von einer Mitpilgerin nach Zion von Morden, Man.	1.00
Peter P. Nickel, Dalmeny, Sask.,	15.00
P. H. Görtz, Marion, S. Dak.	3.75
Von Box 161, Altona, Man.	1.00
J. S. W. N.	3.00
Heinrich Warkentin, Dalmeny, Sask.,	40.50
Jacob Pacharias, Eigenhof bei Gretna, Man.	1.10
John S. Harder, Plum Coulee, Man.	5.00
Noah Leis, Welleslen, Ont.	10.00
Peter Odenbach, Stony Plain, Alta.	0.60
Elisabeth Abr. Schulz, Waldheim, Sask.	1.10
J. A. Byler, Corfu, N. Y.	34.60
Isbrandt Friesen, Hague, Sask.	10.00
Abram Blatz, Gnadenthal, Merico	2.00
Casper Waldvogel, Fayette, Ohio.	50.00
Schw. Maria A. Friesen, Wymark, Sask.	0.45
Eine Mitpilg. nach Zion von Morden, Man.	4.00
Johann Siemens, Altona, Man.	25.00
Peter L. Giesbrecht, Chortitz, Man.	5.00
Schw. P. T. Sawatzky, Altona, Man.	3.50
Paul F. Groß, Chaseley, N. Dak.	3.75
Jacob Stöß, Riverville, Man.,	3.00
Peter Unger, Riverville, Man.	2.75
A. W. Klassen, Horndean, Man.	4.00
Von der Dalmeny, Sask. Sonntagsschule durch David Görtz,	24.98

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Ein Weg darbenden Menschen zu helfen.

Wie allbekannt darben in Deutschland viel Menschen, nicht weil sie etwa von der Welt abgeschnitten sind, wie die Rußländer waren infolge Boykotts und Verfalls der Verkehrsmittel, sondern anderer Ursachen wegen. Der amerikanische Farmer möchte freilich gern von seinem Getreide den hungernden Europäern zukommen lassen, aber die Deutschen können das Getreide nicht kaufen weil bei ihnen das Geld noch viel rarer ist, als beim amerikanischen Farmer.

Ist da kein Ausweg?

Gewiß. Man kann Geldspenden nach Deutschland senden. Viele tun es. Aber es ist für den Farmer nicht leicht, in dieser Weise zu helfen. Es gibt noch einen Weg zu helfen. Nehmt den Deutschen Waren ab, damit sie Geld in die Hände bekommen und Getreide importieren können.

Wer in Deutschland gewesen ist, weiß, daß deutsche Ware oft sehr gediegen ist. In gewissen Branchen sind sie auf dem Weltmarkte unübertroffen.

Nicht um die Güte, auch der Preis ist oft verlockend. Vor einem Jahre waren die Preise dort, in Dollarwährung umgesetzt, fabelhaft billig. Heute sind die Preise bedeutend gestiegen, aber weil der deutsche Arbeiter für einen sehr geringen Lohn arbeiten muß, sind die Waren dennoch billiger als in Amerika. Ich weiß das aus Erfahrung, weil ich folgende deutsche Waren in Amerika verkaufe:

Klaviere (Pianos) einer erstklassigen Firma; die neuerfundene Klangvolle Violine (Fidel); und sonstige Musikinstrumente; ferner die guten Solinger Stahlwaren, und als Vertreter einer großen Firma alle Arten von Glaswaren und Glasinstrumenten für medizinische chewische und physikalische Laboratorien.

Dietrich Neufeld, South Main St.,
Bluffton, Ohio, U. S. A.

Rheumatismus. Herr B. J. Tweeten von Forest City, Iowa, schreibt: „Vor 25 Jahren litt ich so sehr an Rheumatismus, daß ich keinerlei Arbeit verrichten konnte. Vergeblich konsultierte ich mehrere Aerzte. Eines Tages erzählte mir ein Mann, der in derselben schlimmen Lage gewesen war, was Forni's Alpenkräuter für ihn getan hätte. Ich besorgte mir die Medizin und gebrauchte sie bis meine Gesundheit wiederhergestellt war. Seither bin ich nicht mehr von rheumatischen Schmerzen geplagt worden." Dies erprobte Kräuterheilmittel erneuert und erhöht die Tätigkeit der Ausscheidungsorgane, so das sie imstande sind, jene Stoffe, welche die rheumatischen Schmerzen verursachen, zu entfernen. Es wird nicht durch Apotheker verkauft. Nähere Auskunft erteilt Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Die Berghütte.

(Fortsetzung)

Während er noch redete und das Abendbrot fertiggemacht wurde, strömte der Regen unaufhörlich hernieder und rauschte auf das Dach wie eine Flut. Sie hörten den Strom durch die Schlucht rauschen; sie hörten das Krachen entwurzelter Bäume, die an den Bergwänden herunterfielen; sie hörten das Fallen der Felsen und ihr Geschmetter, wenn sie unten in der Schlucht aufeinander trafen. Ihr könnt euch denken, wie groß das Brausen und Toben war, Wenn ich euch sage, daß der Sakofluß in wenigen Stunden vierundzwanzig Fuß stieg.

Es war gut, daß sie ihr Abendbrot genossen hatten; denn später am Abend und die ganze Nacht durch strömte der Regen zum Schornstein herein und löschte das Feuer auf dem Herde aus. Ja, es floß an manchen Stellen an den Wänden herunter und wusch das Moos und den Staub weg, der die Ritzen füllte. Aber die Kinder schliefen in der Nacht und träumten so süß, als wären sie in irgendeinem schattigen Eckchen am schwülen Sommernachmittage eingeschlafen.

Alle schliefen, nur Abel nicht. Er wachte mit Vater und Mutter. Und sie hatten wohl nötig, zu wachen, obwohl sie den fallenden Regen nicht aufhalten konnten, noch das Herabstürzen der Felsen und Bäume oder das Anschwellen des Sako und die Flut vor ihrer Tür verhindern konnten. Wenn sie das Haus verließen, rannten sie in ihr Verderben, und von Minute zu Minute mußten sie auch im Hause das Verderben erwarten. Was konnten sie anfangen?—Sie konnten nur schweigend abwarten, was der Wille des Herrn mit ihnen sei. Sie konnten den herrlichen Spruch für die Zeit der Gefahr lernen: „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf Dich!"

Und wenn der Geist der Furcht in der von solchen Schrecken des Sturmes und der Finernis umringten Hütte sich regen wollte, dann trat der Heilige Geist ihm entgegen, und Seine leise Stimme übertönte Sturm und Wellen, wenn Er zu Abel und seinen Eltern sagte: „Seid still!" Und sie waren still, nicht aus Furcht, nein, durch ihr Gottvertrauen.

„Wir müssen die Hoffnung auf Korn dies Jahr aufgeben," sagte Ruth Pilcher zu Kaleb.

Und Kaleb antwortete ihr leise: „Ja, Ruth, wir werden auf einen neuen Sommer warten müssen. Wir werden von der jetzigen Aussaat nichts mehr bekommen. Aber ich bin den Bären hinter ihre Schliche gekommen, und wenn wir Fleisch genug haben, dann hat's keine Not, daß eine Menge Leute mit uns handeln werden."

Er sagte nicht alles, was er dachte. Er dachte, bei dem schrecklichen Sturm erscheine das Geschick des Kornfeldes als eine geringe Sache. Er wollte froh sein, wenn sie nur ein Dach über dem Kopfe behielten und die Hütte nicht verschwemmt würde. Wie nahe sie dem Verderben waren; das brauchte ihm keiner zu sagen. Er hörte die Wasser an seiner Tür vorbeirauschen und wartete, ob das Fundament des Hauses wohl fest genug sei, um nicht fortgerissen zu werden.

„Es lautet gerade, als wäre der Strom dicht vor unserer Tür, Vater," sagte Abel. „Meinst du wohl, er könne so hoch kommen?"

„Das Wasser ist hoch gestiegen," lautete Kalebs Antwort. Er scheute sich zu sagen, was er wirklich glaubte.

Am andern Morgen brauchten sie nicht erst zu fragen, ob sie in Gefahr gewesen oder noch in Gefahr seien. Wenige Ruten von ihrem Hause rollte eine so mächtige Flut, daß es klar war: hätte sie auch nur fünf Minuten gegen die Wände der Hütte und deren steinernes Fundament angeströmt, so wäre das Haus wie ein Blatt von ihr fortgerissen.

Nicht nur war der kleine Fluß in einem mächtigen Strom verwandelt, sondern mitten in dem Kornfelde stand ein ungeheurer zugespitzter Felsblock, der aus der Bergwand herausgewaschen war, und an demselben häuften sich Gebüsch und Baumstämme, wie große Massen von Steinen und Erde auf. Es war wie ein mächtiger Wall; den Kindern erschien er wie ein neu emporgewachsener Berg. Gegen diesen Felsen tobte nun ein Arm des Sako an, der sich bei der Ueberschwemmung selbst ein neues Bett gesucht hatte. Er trieb mit solcher Macht dagegen, daß alles andere als solch ein Granitblock fortgerissen wäre.

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Alle meine Quellen sind in Dir.

CALIFORNIA FRESH GRAPES

Spare Geld — Kaufe jetzt

bei unserem Eröffnungs Angebot für Herbst Lieferung in Wagon—Ladungen, F. O. B. Cal.

ZINFANDELL . . .	$50.00	per Ton
MUSKATS	$42.50	" "
RISLING	$42.50	" "

Die Ladung eines Wagons ist ungefähr 13 Tonnen;
Die Weintrauben sind in Boxen zu 25 Pfund verpackt.

Warte nicht = die Preise werden steigen.

Schreibe um weitere Einzelheiten an:

CALIFORNIA GRAPE GROWERS FXCHANGE

150 Nassau Street New York

„Saturn" Anilin-Stofffarben für den Hausgebrauch.

Mit genauer, einfacher Gebrauchsanweisung und Farbentabelle. Paket, 15c.

Jede Hausfrau ist imstande, mit diesem weltbekannten, importierten deutschen Farben, alte Kleider, Vorhänge, usw. sowie alle wollenen, halbwollenen, seidenen, halbseidenen, leinenen Stoffe zu färben.

Vorr. Marineblau, Hellblau, Schwarz, Braun, Grün, Dunkelrot, Scharlachrot, Rosa, Dunkelrosa, Gelb, Cream, Schiefergrau, usw. Agenten und Wiederverkäufer an allen Orten gesucht.

Saturn Importing Co. Winnipeg. P. O. Box 1963.

Zu dem Land bei

Firebaugh

habe ich jetzt noch ein größeres Stück Land, nur 15 Meilen südlich von Fresno bei

Carnthers

zu verkaufen. Hier wird mittels Pumpenplants bewässert. Das Wasser ist nur 10 bis 12 Fuß von oben. Viele schöne 3 und 4 Jahre alte Wein- und Obstgärten sowie große Felder Alfalfa zeigen von der Fruchtbarkeit des Bodens.

An vier Familien Mennoniten

habe ich hier bereits verkauft. Preis für unbebautes Land $100 bis $150 der Acker. Alfalfa $300 und Wein und Rosinen $300 bis $450 der Acker. Auf unbebautem ein Zehntel bar; nach drei Jahren die nächste Zahlung. Man spreche vor oder schreibe an

Julius Siemens
203 Griffith-McKenzie Bldg.
Fresno, California.

Hoffe noch,

selbst wenn andere Medizinen Dir nicht geholfen haben. Ein einfaches, erprobtes Kräuterpräparat wie

Forni's

Alpenkräuter

kann Dich auf den Weg der Genesung bringen. Es hat dies für tausend Andere getan. Warum nicht auch für Dich.

Es ist durchaus zuverlässig. Es enthält keine schädlichen Drogen. Es ist gut für jeden in der Familie.

Die interessante Geschichte seiner Entdeckung, sowie wertvolle Auskunft und wahrhafte Zeugnisse, werden auf Wunsch frei geschickt.

Dieses berühmte Kräuterheilmittel ist nicht in Apotheken zu haben. Besondere Agenten liefern es. Man schreibe an

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.

2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende —auch Baunscheidtismus genannt.—

Exanthematische Heilmittel

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave .S E.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Agenten verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverlässigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill. U S A

Ursache und Heilung von

Nervenkrankheiten

Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven- und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere **Alfalfa Nähr - Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft. Agenten gesucht.—

Preis: $1.00 per Schachtel, genug für einen Monat, oder 6 Schachtel $5.00. Postfrei an irgend eine Adresse.

Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.

John F. Graf, 1026 E.19.St.N., Portland, Oregon. Naturheilmittel-Handlung.

Sonntagsschul — Lezionshefte

liefert das Rundschau Publishing House, Winnipeg, Man.

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen-Tabletten

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, 14 Mercer Str. Cincinnati, O.

Leute in Canada können die Medicin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Bücher.

Das Liederbüchlein für Kinder-Klassen, gesammelt von Br. E. H. Rikkel mit 24 deutschen und 14 englischen Liedern ist versandbereit. Preis 20 Cents Portofrei. Bei Abnahme von 10 Exemplaren können 10 Proz. Rabatt angerechnet werden.

Von Aeltesten Johann P. Klassen,

Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923, Preis 40c.
Krümlein, Gedichte, Preis 35c.
Wegeblumen, Gedichte, Preis 35c.

Von Prediger G. A. Peters,

„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt Seiner Hände Werk." — Gedichte, Band 1. Preis 35c.

„Lehre mich, denn Du bist Gott, der da hilft." Band 2., Preis 35c.

„Wehrlos?" Preis 45c.

„Die Hungersnot in den mennonitischen Kolonien in Süd-Rußland, mit besonderer Berücksichtigung der Molotschna-Kolonien, und die

Amerikanisch Mennonitische Hilfe wie sie ein Mennonit aus Rußland gesehen hat."

(Kurz dargestellt im Herbst 1923.) Preis 50c.

„Menschenlos in schwerer Zeit." (Aus dem Leben der Menoniten Süd-Rußland.) Preis 65 c.

Katechismus, Man. Portofrei $ 0.30

liefert das Rundschau Publishing House.

Schiffs - Karten.

Schiffs-Karten.

Wir können Ihre Familie oder Verwandten in einer kurzen Zeit und für billige Passage von Europa nach Canada bringen.

Unsere 15 großen Dampfer gehen alle Paar Tage direkt von Europa nach Canada ab.

Wir haben unsere Abteilungen in allen großen Städten Europas, wie Hamburg, Bremen, Warschau, Lemberg, Danzig, Libau, Riga, Moskau, Kiew, Sara- und anderen.

Wir stellen unentgeltlich alle Dokumente, die erforderlich sind, um Leute herüber zu bringen.

Um weitere Auskunft wenden Sie sich bitte an unsere Lokal-Agenten oder schreiben Sie in ihrer eigenen Sprache an

W. C. Casey, General Agent, 364 Main Street, Winnipeg, Man., Can.

Achtung: „Witchcraft" Magic Washing Tablet ist jetzt das beliebteste Waschmittel. Tausende Hausfrauen, in Ost und West, bevorzugen es jedem andern. Eine Frau in Halifax schreibt: „Es scheint sonderbar, daß ich mir mein Waschmittel von so weit herkommen lassen muß, aber ich kann ohne „Witchcraft" nicht waschen; es ist das beste u. s. w.". Aehnlich schreibt eine Frau in Vancouver. — Ein Versuch wird auch **Sie** überzeugen. Bestellen Sie noch heute. 1 Paket 25 c.; 5 Pakete für $ 1.00. Probepaketchen auf Wunsch frei. Agenten gesucht. **Purity Products Co.,**

550 a Ross Ave, Winnipeg, Man.

Farm zu verkaufen.

Zu verkaufen: Eine 160 Acker Farm, mit gut bewohnbaren Gebäuden. — 120 Acker sind in Kultur; —30 Acker in Weide; und 10 Acker in Heu—Gras—Land. Zwei Meilen West von „Dolton" S. D.; und drei Meilen Nord von der M. B. Kirche.— Wegen Preis und näherer Beschreibung, wende man sich an:

David Görtz, R.F.D.A., Hillsboro, Kansas.

Gesangbücher.

Gesangbuch No. 105	Portofrei $ 2.20
Gesangbuch No. 106	Portofrei $ 2.95
Gesangbuch No. 107	Portofrei $ 4.20
Katechismus, Man.	Portofrei $ 0.30
Evangeliumslieder mit Noten.	Portofrei $ 1.00

Menschliches, Allzumenschliches.

Von Gotthilf Schwach.

Preis 40 Cent.

Die große Mennonitengeschichte

von Peter M. Friesen

Preis $3.80. Portofrei.